

Vom Syndikalismus zur *Nouvelle Droite*

Georges Sorel als linker Wegbereiter der Konservativen Revolution

Moritz Pitscheider

In der 1932 erstveröffentlichten Programmschrift *La dottrina del fascismo* hielt Benito Mussolini in Bezug auf den »Ursprung der Doktrin« fest, dass »man im großen Strom des Faschismus diejenigen Strömungen wiederfindet, die von Sorel, Péguy, Lagardelle, der *Mouvement socialiste* und der Schar der italienischen Syndikalisten ausgingen.«¹ Die sozialistische Politisierung des späteren Diktators im frühen 20. Jahrhundert ist zwar hinlänglich besprochen, der ideologische Einfluss der revolutionären Linken auf faschistische und neurechte Theoriebildung wird dabei aber zumeist ausgeblendet. So sollte insbesondere der von Mussolini hochgeschätzte Syndikalist Georges Sorel mit seinen *Réflexions sur la violence* (1908) zu einem wesentlichen Stichwortgeber der europäischen Rechten werden. Neben der bemerkenswerten Anerkennung, die Sorel in Frankreich durch die nationalistische *Action Française* und in Italien durch den *Duce* höchstselbst zuteilwurde, machte sich der revolutionäre Syndikalist in den 1920er Jahren auch im deutschsprachigen Raum einen Namen. Zunächst war es Carl Schmitt, der bereits 1923, in *Die geistesgeschichtliche Lage des heutigen Parlamentarismus*, die Bedeutung des »sorelisme« für die Fortentwicklung antiliberaler Ideologie herausstellte. In der bundesrepublikanischen Neuen Rechten war es mit Armin Mohler schließlich einer der prominentesten Apologeten der Konservativen Revolution, der Sorel im Jahr 2000 eine Schrift mit dem Titel *Georges Sorel. Erzwater der Konservativen Revolution* (Antaios-Verlag) widmete.

Der Weg zum Vordenker der europäischen Rechten war für den »sozialistischen Schriftsteller« – wie sich Sorel selbst stets bezeichnete – dabei ei-

1 Benito Mussolini, *Der Geist des Faschismus. Ein Quellenwerk*, München 1943, S. 9.

ner voller Umwege und Richtungswechsel. Georges Sorel, 1847 in Cherbourg in der Normandie geboren, brachte den Großteil seines Lebens im beschaulichen Boulogne-sur-Seine in der Pariser Banlieue als Staatsangestellter zu. Erst nach seiner Frühpensionierung begab er sich ins politische Handgemenge der Pariser Intellektuellen seiner Zeit. Mit den kulturhistorischen Abhandlungen *Contribution à l'étude profane de la Bible*² und *Le Procès de Socrate*³ veröffentlichte er 1889 seine ersten Schriften. Als er sich seinem Hauptwerk, den *Réflexions sur la violence*⁴, annahm, war Sorel bereits 58 Jahre alt und im Pariser Milieu der überwiegend jungen radikalen Denker als »père Sorel« bekannt.⁵ Um die Jahrhundertwende verschrieb er sich schließlich mit voller Hingabe dem revolutionären Syndikalismus und mischte sich mit seinen Schriften aktiver denn je in das politische Geschehen der Dritten Republik ein. Sowohl die Dreyfus-Affäre Ende des 19. als auch die rigorosen Arbeitskämpfe Anfang des 20. Jahrhunderts stellten dabei Geschehnisse von besonderer Bedeutung für seine Ideologisierung dar. Die Auseinandersetzung mit den politischen und geistesgeschichtlichen Umständen ist für das Verständnis des Sorel'schen Denkens daher unverzichtbar.

Jenseits des theoretischen und politischen Werdegangs Georges Sorels stellt sich dabei allen voran die Frage, welche Anknüpfungspunkte seine theoretischen Überlegungen für die Rezeption in der faschistischen und neurechten Denktradition weit über Frankreich hinaus bieten. Zu diesem Zweck soll zunächst eine Rekonstruktion der zentralen theoretischen Motive ausgehend von Sorels Hauptwerk, den *Réflexions sur la violence* von 1908, erfolgen. Dabei lassen sich drei Grundgedanken erkennen, die dessen Denken entscheidend prägen und als zentrale Dispositionen einer *théorie sorelienne* gesehen werden können: Neben Sorels geschichtsphilosophischer Fixierung auf den Zerfall, sind das seine dezisionistische Vorstellung von Gewalt und Mythos sowie seine anti-materialistisch begründete Wendung gegen die Aufklärung. Von diesen zentralen Motiven seines Denkens ausgehend, soll schließlich nachvollzogen werden, welchen Beitrag der revolutionäre Syndikalismus Sorels für die Neuausrichtung der europäischen Rechten im Verlauf des 20. Jahrhunderts leistete.

2 Georges Sorel, *Contribution à l'étude profane de la Bible*, Paris 1889.

3 Georges Sorel, *Le procès de Socrate. Examen critique des thèses socratiques*, Paris 1889.

4 Georges Sorel, *Über die Gewalt/Réflexions sur la violence*, Frankfurt a.M. 1981.

5 Michael Freund, *Georges Sorel. Der revolutionäre Konservatismus*, Frankfurt a.M. 1972, S. 14.

Sorel und das *fin de siècle*

Der Politikwissenschaftler und Historiker Michael Freund hielt in seiner erstmals 1932 publizierten Auseinandersetzung mit Georges Sorel fest: »Sorels Ideen spiegeln auch 75 Jahre französischer Geschichte eindringlich wider; Jahre, in denen ein Weltchicksal beschlossen liegt.«⁶ Nach einer weitgehend unpolitischen Jugend, die Sorel im zweiten Kaiserreich zubringt, wurde dessen Zusammenbruch im Jahr 1870 zum einschneidenden Erlebnis für den jungen Beamten. Mit Anfang 30 erlebt er nun die Kriegsniederlage Frankreichs gegen Preußen und die Klassenkämpfe der Pariser *Commune*. Dass die französische Nation während dieser Jahre in Sorels Augen Einiges an Größe einbüßte, sollte ihn dauerhaft beschäftigen und immer wieder als Referenzpunkt in seinen Texten auftauchen. Auch die politischen Entwicklungen der Dritten Republik, die aus dem Zerfall des Kaiserreiches und der Zerschlagung der *Commune* hervorging, beobachtete Sorel aufmerksam aus seinem beschaulichen Heim in der Pariser Banlieue. Die jähen Veränderungen sollten sein Unbehagen gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft und der parlamentarischen Demokratie dabei fortwährend festigen. So entwickelte sich zum Ende des Jahrhunderts in Westeuropa zwar eine relative politische und ökonomische Stabilität, die mit zunehmendem Wohlstand breiter Bevölkerungsschichten einherging. Zugleich lassen sich diese Jahrzehnte als »Zeit radikaler Umwälzungen« einordnen, die von »einer rasanten Verstädterung und Beschleunigung des Alltags sowie einsetzender Massenproduktion, Massenkonsumtion und Massenkommunikation« geprägt waren.⁷ Den französischen Schriftsteller Charles Péguy (der wohlgernekt neben Sorel und Hubert Lagardelle in Mussolinis *dottrina del fascismo* als Vordenker der Bewegung aufgeführt wurde) zitiert Uli Krug mit der pointierten Bemerkung aus dem Jahr 1900, »dass sich die Welt in den vergangenen 30 Jahren stärker verändert habe als in den 2000 Jahren zuvor.«⁸ Gleichzeitig gerieten im *fin de siècle* die vorherrschende liberale Weltanschauung wie auch ihre marxistische Kritik in eine Legitimationskrise. So sah sich der Liberalismus, der bis dato vorrangig als politisches Projekt bürgerlicher Eliten auftrat, plötzlich mit der modernen Vorstellung einer Massendemokratie konfrontiert.

6 Ebd., S. 8.

7 Uli Krug, »Staat und Wahn. Faschismus, Syndikalismus und Arbeiterbewegung in Italien und Deutschland«, in: *Jungle World*, Nr. 18/2014, 30.04.2014.

8 Charles Péguy, zitiert nach ebd.

Unter Intellektuellen gewinnt der Gedanke an Popularität, demzufolge die liberale Demokratie ihre einstige Emanation vollständig verloren habe. Das revolutionäre Pathos der bürgerlichen Emanzipation schien im Laufe des 19. Jahrhunderts wesentlich an Strahlkraft verloren zu haben. In einer ideengeschichtlichen Einordnung zu den *Studien über Autorität und Familie* (1936) des Instituts für Sozialforschung beobachtete etwa Herbert Marcuse, dass die bürgerliche Gesellschaft in diesem Stadium auch vermehrt mit ihren eigenen Widersprüchen konfrontiert ist und somit auch die bürgerliche Theorie zunehmend an historischer Notwendigkeit verlor: »Das Bürgertum als herrschende Klasse konnte kaum noch Interesse an der Theorie mehr haben, mit der es als aufsteigende Klasse verbunden war und die in schreiendem Widerspruch zur Gegenwart stand.«⁹ Die Krise der liberalen Theorie dieser Zeit bestand Marcuse zufolge also darin, »dass die eigentliche bürgerliche Theorie der Gesellschaft nun vor der wirklichen Herrschaft des Bürgertums liegt und dass die Theorie des herrschenden Bürgertums nicht mehr die bürgerliche Theorie ist.«¹⁰

Unterdessen geriet mit dem fortschreitenden Jahrhundert auch der westeuropäische Sozialismus in Bedrängnis. Der israelische Politikwissenschaftler und Historiker Zeev Sternhell erklärt diese »Krise des Marxismus« in seiner 1999 erschienenen Abhandlung *Die Entstehung der faschistischen Ideologie* mit drastischen soziopolitischen Verschiebungen: »Ein halbes Jahrhundert nach dem Kommunistischen Manifest und ein Vierteljahrhundert nach der Pariser Kommune war man in Westeuropa weit entfernt von der industriellen Hölle in Manchester oder der »Blutwoche« in Paris.«¹¹ Im Frühjahr 1871 schrieb Marx in seinem berühmten Kommentar »Der Bürgerkrieg in Frankreich« noch: »Das Paris der Arbeiter, mit seiner Kommune, wird ewig gefeiert werden als der ruhmvolle Vorbote einer neuen Gesellschaft.«¹² In den Jahren zwischen den Arbeiteraufständen in Paris und der Wende zum 20. Jahrhundert

9 Herbert Marcuse, »Ideengeschichtlicher Teil«, in: Max Horkheimer (Hg.), *Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung*, 2. Auflage, Lüneburg 1987, S. 136–228, hier: S. 217.

10 Ebd.

11 Zeev Sternhell/Mario Sznajder/Maia Asheri, *Die Entstehung der faschistischen Ideologie. Von Sorel zu Mussolini*, Hamburg 1999, S. 28.

12 Karl Marx, »Der Bürgerkrieg in Frankreich. Adresse des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation«, in: *Marx-Engels-Werke*, 5. Auflage, Bd. 17, Berlin 1973, S. 313–365, hier: S. 362.

starben daraufhin nicht nur Karl Marx, sondern schrittweise auch die revolutionären Ambitionen des Proletariats. In Westeuropa legten sozialistische Parteien und Verbände zunehmend ihre Waffen nieder und ließen sich auf parlamentarische Kompromisse ein. Sternhell hält hierzu fest: »Marx hatte nicht vorhergesehen, daß das Proletariat, organisiert in Gewerkschaften, sozialistischen Parteien und Interessensvertretungen, eines Tages auf die Idee kommen würde, die bürgerliche Demokratie könne auch seinen eigenen Interessen dienen.«¹³ Die Arbeiterklasse mitsamt der revolutionären Hoffnung, die sie für den Sozialismus verkörperte, schien Ende des Jahrhunderts im bürgerlichen Staat aufzugehen. Dass der Syndikalismus sich ideengeschichtlich auch als Antwort auf diese ›Krise des Marxismus‹ verstehen lässt, wird insbesondere in Sorels Schrift *La décomposition du marxisme* (*Die Auflösung des Marxismus*, 1908) deutlich.¹⁴ Neben heftigen Attacken gegen Karl Kautsky und allen voran den französischen Sozialdemokraten Jean Jaurès, in dem Sorel zunehmend den Niedergang des Sozialismus personifiziert sah, versuchte sich die Schrift auch an einer Kritik der Marx'schen Theorie selbst. Sorel nimmt hier explizit Abstand von der Ökonomiekritik genauso wie vom historischen Materialismus und der Marx'schen Dialektik.¹⁵ *La décomposition du marxisme* kann daher, gemeinsam mit den im selben Jahr erschienenen *Réflexions*, als Sorels eigener Versuch einer Marx-Revision verstanden werden. Die Bedeutung dieser ›Krise des Marxismus‹ für eine geistige Neuausrichtung der traditionellen politischen Lager betont auch Georg Lukács in *Die Zerstörung der Vernunft*, wenn er erklärt, dass sämtliche irrationalistische Theorien dieser Zeit »als reaktionäre Antworten auf Probleme des Klassenkampfes entstanden« seien.¹⁶ Im beginnenden 20. Jahrhundert entladen sich die Klassengegensätze in Europa dennoch wieder vermehrt in handfester Konfrontation. Zeitgleich zu den Unruhen in Russland von 1905 kommt es allen voran in Frankreich zu Arbeiteraufständen und Massenstreiks. Während der Unruhen vom 1. Mai 1906 glaubte der französische Gewerkschaftsbund CGT (*Confédération générale*

13 Zeev Sternhell/Mario Sznajder/Maia Asheri, *Die Entstehung der faschistischen Ideologie*, S. 29.

14 Georges Sorel, *Die Auflösung des Marxismus/La décomposition du marxisme*, Hamburg 1978.

15 Zeev Sternhell/Mario Sznajder/Maia Asheri, *Die Entstehung der faschistischen Ideologie*, S. 67.

16 Georg Lukács, *Die Zerstörung der Vernunft. Irrationalismus zwischen den Revolutionen*, Band 1, München 1973. S. 14.

du travail) schon, den Beginn einer Revolution zu beobachten.¹⁷ Sorels *Réflexions sur la violence*, die zwar 1908 erstmals in Buchform veröffentlicht wurden, aber 1906 als Artikel in *Mouvement Socialiste* erschienen, sind vor dem Hintergrund dieser Arbeitskämpfe zu verstehen. Der neurechte Sorel-Apologet Armin Mohler meint im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen der Jahre 1905/1906: »Sorels Hauptwerk *Réflexions sur la violence* (Betrachtungen über die Gewalt) ist im Kern ein Programmwerk für diesen revolutionären Syndikalismus.«¹⁸ Der Syndikalismus, der in seiner Entstehung auf den französischen Theoretiker Pierre-Joseph Proudhon zurückzuführen ist, stellte zu dieser Zeit eine gewerkschaftsorientierte Auslegung des Sozialismus dar, die Mittel der ›direkten Aktion‹ der Parteiorganisation und dem Parlamentarismus vorzog. Er genoss während der Klassenkämpfe in Frankreich zu Beginn des 20. Jahrhunderts beachtliche Popularität unter der Arbeiterschaft. Der Historiker Sternhell kommt daher zur These, Sorels Hauptwerk spiegle »die Streikjahre wider und lieferte die Theorie dazu.«¹⁹

Die Fehde Sorels mit den jaurèsianischen Sozialisten hat ihren Ursprung aber schon einige Jahre vor besagten Klassenkämpfen. Es ist ein anderer einschneidender Konflikt, der Sorels Ablehnung gegenüber den französischen Parteisozialisten und insbesondere deren populären Wortführer Jean Jaurès festigt: die Dreyfus-Affäre. Der französische Philosoph Bernard-Henri Lévy erklärt in *L'Idéologie française* diesbezüglich, dass sich die französische Linke im Rahmen der antisemitischen Kampagne gegen den jüdischen Artilleristen Alfred Dreyfus neu geordnet habe.²⁰ Der Anarcho-Syndikalismus samt seines selbstverstandenen »organischen Intellektuellen« Sorel ist für Lévy dabei eine der linken Bewegungen, die unmittelbar aus dem antisemitischen Justizskandal hervorging.²¹ Auch der deutsche Historiker und Sorel-Kenner Helmut Berding erkennt in der Dreyfus-Affäre ein bedeutendes Ereignis für den politischen und theoretischen Werdegang der Bewegung, wenn er

17 Vgl. Zeev Sternhell/Mario Sznajder/Maia Asheri, *Die Entstehung der faschistischen Ideologie*, S. 74.

18 Armin Mohler, *Georges Sorel. Erzvater der konservativen Revolution. Eine Einführung*, Bad Vilbel 2000, S. 33.

19 Zeev Sternhell/Mario Sznajder/Maia Asheri, *Die Entstehung der faschistischen Ideologie*, S. 74.

20 Vgl. Bernard-Henri Lévy, *L'Idéologie française*, Paris 1981, S. 131f. [Alle Übersetzungen aus dem Französischen und dem Italienischen, wenn nicht anders angegeben, von mir, MPJ]

21 Ebd., S. 132.

erklärt, der »Wandel des politischen Standortes« Sorels plausibilisiere sich »zum Teil durch die Entwicklung der Dreyfusaffäre.«²² Sorel, der zu Beginn der Affäre noch zu den Verteidigern des unschuldigen Generals gehörte und in dessen Anklägern eine korrupte Elite ausmachte, wurde im Laufe des Prozesses zu einem militanten Gegner der Dreyfusards. Dieser Sinneswandel entlud sich in *La révolution dreyfusienne* (1909), der für Bernard-Henri Lévy »eine der heftigsten Anklageschriften gegen den verräterischen General und seine Unterstützer darstellt, die noch nach der Affäre veröffentlicht wurden.«²³ Doch auch in den *Réflexions* unterstellte Sorel den Dreyfusards politische Intrigen, wenn er sich etwa die Frage stellte: »Aber was bedeutet die Zukunft des Landes, wenn nur die neue Ordnung einige Professoren, die sich einbilden, den Sozialismus erfunden zu haben, und einigen Finanzleuten von der Dreyfuspartei eine gute Zeit verschafft?«²⁴ Mit den Geschehnissen rund um die Dreyfus-Affäre und den zeitnahen Klassenkämpfen in Frankreich lassen sich also zwei historische Ereignisse ausmachen, deren Wirkung auf das Werk Sorels eindeutig ist. Zugleich sind sie aber nur symptomatisch für eine Ära des sozioökonomischen Umbruchs und der politischen Neuordnung, die für die Genese des Sorel'schen Denkens entscheidend ist und somit auch den historischen Hintergrund für eine Neuordnung weiter Teile des politischen Spektrums darstellen.

Obwohl das Denken Sorels am *fin de siècle* in gewisser Weise ihren Zeitkern findet, muss festgehalten werden, dass die bloße Reduktion der Theorie auf ihre historischen Entstehungsumstände ebenso zu einer Verzerrung führen würde wie deren Ausblendung. Die einfache Erklärung, Sorel sei »Kind seiner Zeit«, verdrängt schließlich die Bedeutung der spezifisch ideologischen Motive für die Popularität der Theorie. Dementsprechend bemerkt auch Lukács in seiner Kritik der gegenaufklärerischen Philosophie: »Diese Genesis und Funktion aufzudecken, ist von größter Wichtigkeit – aber in sich selbst noch keineswegs ausreichend.«²⁵ Vielmehr komme es in der kritischen Auseinandersetzung mit irrationalistischen Theorien darauf an, historische Voraussetzungen in Verbindung mit theorieimmanenter Kritik zu denken: »Insofern ist die immanente Kritik ein berechtigtes, ja unentbehrliches Moment für die Darstel-

22 Helmut Berding, *Rationalismus und Mythos. Geschichtsauffassung und politische Theorie bei Georges Sorel*, München/Wien 1969, S. 99.

23 Bernard-Henri Lévy, *L'Idéologie française*, S. 134.

24 Georges Sorel, *Über die Gewalt*, S. 91.

25 Georg Lukács, *Die Zerstörung der Vernunft*, S. 11.

lung und Entlarvung reaktionärer Tendenzen in der Philosophie.«²⁶ Die Frage nach dem Einfluss Sorels auf faschistische und neurechte Ideologie setzt demnach ein Verständnis der zentralen Annahmen seines Denkens voraus.

Dispositionen einer *théorie sorélienne*

Dass aus der Gesamtheit der Schriften Georges Sorels nur die *Réflexions sur la violence* und *La décomposition du marxisme* ins Deutsche übersetzt wurden, liegt neben der marginalen Stellung, die der Autor im deutschsprachigen Raum lange Zeit einnahm, sicherlich auch daran, dass diese zwei Schriften in ihrer Vielschichtigkeit ein fundiertes Bild vom theoretischen Denken Sorels vermitteln.²⁷ Dass es sich bei diesen Hauptwerken Sorels um Schriften aus derselben Schaffensphase handelt, hindert sie nicht daran, die vielen politischen Richtungsänderungen und inneren Widersprüche seines Denkens abzubilden. Trotz ihrer zahlreichen geistigen Changements und Unklarheiten lassen sich einige Motive erkennen, die zusammen als zentrale Dispositionen einer *théorie sorélienne* gesehen werden können.

Eine unübersehbare Kontinuität, die sich durch das Werk Sorels zieht, ist dabei der Verweis auf den fortwährenden gesellschaftlichen Zerfall. Von seinen frühen, von konservativer Weltanschauung geprägten Schriften wie *Le procès de Socrate* über seine syndikalistischen Arbeiten von 1908 bis hin zu seinem radikal-nationalistischen Spätwerk lässt sich eine geschichtsphilosophische Fixierung auf das Phänomen der Dekadenz beobachten. Es soll dies auch eines der Motive werden, die später im Mittelpunkt der neurechten Sorel-Rezeption stehen werden. Der Mitgründer des Instituts für Staatspolitik, Karlheinz Weißmann, schreibt in einem Artikel über das Verhältnis Armin Mohlers zu Sorel, dass er sich nicht für »einen ›Propheten des Bombenlegens‹ (Ernst Wilhelm Eschmann) begeistert hätte oder glaubte, Sorels Hoffnung auf die regenerierende Kraft des Proletariats könne in der Gegenwart irgendeine Bedeutung haben« – viel mehr habe Mohler in Sorel »ein Vorbild im Kampf gegen die Dekadenz« gesehen.²⁸ Michael Freund fasst die Überzeugung Sorels in folgendem

26 Ebd.

27 Vgl. Zeev Sternhell/Mario Sznajder/Maia Asheri, *Die Entstehung der faschistischen Ideologie*, S. 53.

28 Karlheinz Weißmann, »Die Bedeutung Georges Sorels für das Denken Armin Mohlers«, in: *Junge Freiheit*, Nr. 15/2000, 07.04.2000.

Dogma zusammen: »Die Bewegungen gegen die Größe hin sind stets erzwungen und die Bewegungen dem Verfall zu sind stets natürlich.«²⁹ Kulturhistorisch versucht Sorel durch das Studium vergangener Gesellschaften aufzuzeigen, dass es stets der Hang zur Dekadenz war, an dem Staaten und Völker zugrunde gingen. Prominentestes Beispiel hierfür ist sicherlich die Polemik gegen Sokrates, in der Sorel die Auflösung der familiären Bande durch die sokratische Vorstellung von Öffentlichkeit und Vergeistigung beklagt.³⁰ Sorel stellt Sokrates »an den Anfang jener Spaltung von weltgeschichtlicher Bedeutung zwischen den natürlichen Ordnungen des Lebens (Familie, Eigentum, Erbe) und den Mächten, die sich ihnen entziehen und dem ›Geist‹ dienen wollen.«³¹ Ähnliches gilt für das Römische Reich unter dem Ästheten Nero, der seine Aufgabe als Kaiser als die eines »Verschönerers des Reiches« aufgefasst habe. Die Abwendung von den Grauen der Realität hin zu den Lüsten und Freuden des Geistes war für Sorel das entscheidende Moment der zerstörerischen Dekadenz, die den Lauf der Geschichte prägte: »Die künstlerischen Fürsten sind die Wegbereiter der Auflösung.«³² Von der Antike bis zur spätbürgerlichen Gesellschaft sei die Historie dieser Auffassung zufolge von einem stetigen Wechsel von Aufstieg und Zerfall der Völker und Kulturen geprägt gewesen. Im Wesentlichen lassen sich zwei theoretische Quellen für diese Geschichtsauffassung ausmachen: zum einen die Geschichtsphilosophie des italienischen Gelehrten Giambattista Vico (1668–1744), zum anderen die vitalistischen Ideen des französischen Literaturnobelpreisträgers Henri Bergson (1859–1941). Die Vorstellung eines zyklischen Charakters der Geschichte fand Sorel allen voran in Vicos 1744 erschienenem Hauptwerk *La scienza nuova*. Die aufeinanderfolgenden Erscheinungen von Größe und Zerfall bezeichnete Vico dort als *corsi* und *ricorsi storici*, welche er zusammenfasste als »Prinzipien der ewigen idealen Geschichte, nach der sich alle Völker in der Zeit entwickeln in ihrem Entstehen, ihrem Fortschritt, Höhepunkt, Niedergang und Ende.«³³ Aus Bergsons Lebensphilosophie entlehnte Sorel hingegen hauptsächlich dessen Vorstellung des *élan*

29 Michael Freund, *Georges Sorel*, S. 20.

30 »La théorie de Socrate éloignait l'homme de la maison«, Georges Sorel, *Le procès de Socrate*, S. 97.

31 Michael Freund, *Georges Sorel*, S. 29.

32 Ebd., S. 32.

33 Giambattista Vico, *Prinzipien einer neuen Wissenschaft über die gemeinsame Natur der Völker*, Hamburg 2009, S. 118.

vital, welche Margarethe Drewsen in ihrer deutschen Neuübersetzung als einen »ursprünglichen Schwung des Lebens« bezeichnet.³⁴ »In welchem Maße die Sorel'schen Überlegungen von den Gedanken Bergsons inspiriert sind«, so der Konservatismusforscher Kurt Lenk, zeige sich »gerade am Motiv der ›Dekadenz‹.«³⁵ Demnach seien es die von Bergson formulierten Antithesen, die Sorel zu Leitlinien der Menschheitsgeschichte zuspitzte: »die lebendige Einheit kontinuierlicher Schöpfung im Gegensatz zur künstlichen, wie sie die Nebeneinanderordnung der Dinge im Raum darstellt, das Unmittelbare gegen das Nützliche, Intuition versus Analyse, kurz: das Lebendige gegenüber dem Mechanischen und Automatischen.«³⁶

Entscheidend bei diesen geschichtsphilosophischen Betrachtungen der Dekadenz ist, dass diese besonders in den *Réflexions* als ostentativ vorgebrachte Anklagen gegen die Agonie des Bürgertums zum Ausdruck kommen. Sorel zufolge sei die »Ideologie einer eingeschüchterten und von Humanitätsideen erfüllten Bürgerklasse«³⁷ wesentliche Ursache für die gesellschaftliche »Entartung«³⁸ zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewesen. Dabei seien Mutlosigkeit und Permissivität nicht immer schon Wesensmerkmale der Bourgeoisie.³⁹ Au contraire bezeichnet er die bürgerliche Klasse im frühen Kapitalismus als »Rasse der kühnen Führer, die die Größe der modernen Industrie begründet hatten«, die nun aber nach und nach »einer im Übermaß gesättigten Aristokratie Platz zu machen« drohe.⁴⁰ Letztlich seien es demnach eine idealistische Verweichlichung und pazifistische Verblendungen, die »unfehlbar die Idee erzeugen, daß das Bürgertum zum Tode verurteilt und sein Verschwinden nur noch eine Frage der Zeit sei.«⁴¹ Die Aversion gegen den Pazifismus als Ausdruck von Dekadenz ist für Sorel maßgeblich und dem französischen Politikwissenschaftler Pierre-André Taguieff zufolge durch den antisemitischen Schriftsteller Ernest Renan (1823–1892) inspiriert worden. In seinem Hauptwerk *La Réforme intellectuelle et morale* von 1871 hatte Renan die Dekadenz als »fatale Konsequenz eines langanhaltenden Friedens« und die Niederlassung

34 Henri Bergson, *Schöpferische Evolution*, Hamburg 2013, S. 107.

35 Kurt Lenk/Günter Meuter/Enrique Ricardo Otten, *Vordenker der neuen Rechten*, Frankfurt a.M. u.a. 1997, S. 25.

36 Ebd.

37 Georges Sorel, *Über die Gewalt*, S. 90.

38 Ebd.

39 Ebd.

40 Ebd.

41 Ebd., S. 79.

in einem »hedonistischen Pazifismus«⁴² verstanden. Aus diesem wiederum ergebe sich bei Renan, so Taguieff, ein Aufstieg von *médiocrité* (Mittelmäßigkeit) und *malhonnêteté* (Unehrllichkeit), die auch für Sorel entscheidende Symptome der Dekadenz darstellen.⁴³ Mit Hedonismus und Pazifismus, mit Mittelmäßigkeit und Unehrllichkeit, sah Sorel schließlich auch die Auflösung der traditionellen Bande einhergehen, die das Fortbestehen der Kultur gewährleistet hatten. Entscheidend für den gesellschaftlichen Zusammenhalt sei dabei allen voran die Institution der Familie; Hebert Marcuse stellte diesbezüglich fest, Sorel umhülle »die Familie mit einer moralischen und sentimentalischen Weihe: Er preist die monogame Familie als die ›Verwalterin der Moral der Menschheit«.⁴⁴ Den konservativen Impetus des Sorel'schen Dekadenzbegriffes betont auch Kurt Lenk: »›Dekadenz‹ bedeutet also zunächst, daß die Menschen ihre ›natürlichen Bindungen‹ zerschlagen, die moralischen Grundlagen ihrer Gemeinschaft infragestellen und zerstören, daß bodenloser Zweifel und blasierte Skepsis sich ausbreiten.«⁴⁵ Der Historiker und ausgewiesene Kenner der Entwicklungsgeschichte der Neuen Rechten, Volker Weiss, wird in diesem Zusammenhang etwa festhalten: »Zum geistigen Erbe Sorels in der Neuen Rechten zählt vor allem der Hass auf die ›Dekadenz‹ des westlichen Liberalismus.«⁴⁶

Ungeachtet dieser »von vornherein kultur- und zivilisationspessimistische[n]«⁴⁷ Tendenzen ist zu beachten, dass Sorel sich als Kritiker eines geschichtsphilosophischen Determinismus versteht. Schließlich ist der Anspruch an seine politische Theorie nach wie vor ein revolutionärer, der über die Mobilisierung der Massen verwirklicht werden soll. Obwohl die Geschichte zeige, dass die Entwicklung der Gesellschaft zum Zerfall tendiert, ist dieser keineswegs für die Zukunft vorbestimmt. Vielmehr verabschiedete

42 Pierre-André Taguieff, »Violence, utopie, décadence. Entre Sorel et Freund«, Étude ayant servi de base à une communication faite au colloque international *Penser le conflit avec Julien Freund*, Université de Strasbourg, 11.-12. mars 2010, S. 23f.

43 Vgl. ebd.

44 Herbert Marcuse, »Ideengeschichtlicher Teil«, S. 227.

45 Kurt Lenk/Günter Meuter/Enrique Ricardo Otten, *Vordenker der neuen Rechten*, S. 20.

46 Volker Weiß, »Faschisten von heute? ›Neue Rechte‹ und ideologische Traditionen«, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 42/43, 2017, S. 4–9, hier: S. 5.

47 Kurt Lenk, »Das Problem der Dekadenz seit Sorel«, in: Heiko Kauffmann/Helmut Kellershohn/Jobst Paul (Hg.), *Völkische Bande. Dekadenz und Wiedergeburt. Analysen rechter Ideologie*, Münster 2005, S. 49–63, hier: S. 56.

sich der revolutionäre Syndikalist auch von sämtlichen teleologischen Geschichtsvorstellungen, was sich besonders in seiner vehementen Ablehnung des utopischen Denkens ausdrückt. Auch diese Haltung wird in der Neuen Rechten rund um das Institut für Staatspolitik als wertvoller Anhaltspunkt für die Annäherung zwischen linken und rechten Revolutionären verstanden. So schreibt Weißmann in der *Jungen Freiheit*, dass Mohler in den Schriften Sorels genauso wie in jenen Ernst Jüngers »die Entschlossenheit« gefunden habe, »sich mit den Verlusten abzufinden, ein Neues zu wagen – im Gegensatz zu den Utopien der Linken – auf die Kraft der schöpferischen Entscheidung und den Gestaltungswillen zu vertrauen, der sich bei allem Enthusiasmus der Bedingungen bewußt bleibt und gegen das Gestaltlose das Geformte setzt.«⁴⁸ Der Dekadenz stellte Sorel also keine Vorstellung einer besseren Zukunft, geschweige denn die Hoffnung auf Erlösung entgegen, sondern das konkrete Handeln in der Gegenwart. Pierre-André Taguieff macht diesen Gedanken an einer begrifflichen Dichotomie fest, die ihm zufolge den Kern des Sorel'schen Denkens erfasst: *violence ou décadence*.⁴⁹ Sorel bringt die Möglichkeit, die Dekadenz durch den Ausbruch von Gewalt aufzuhalten, in den *Réflexions* wie folgt auf den Punkt:

»Zwei Ereignisse sind allein imstande, scheint es, dieser Bewegung Einhalt zu tun: ein großer auswärtiger Krieg, der die Energien von neuem stählen könnte und jedenfalls ohne Zweifel Menschen an die Macht bringen würde, die den Willen haben, zu regieren; oder eine starke Ausdehnung der proletarischen Gewalt«⁵⁰

Neben einem Krieg könne also ausschließlich proletarische Gewalt den gesellschaftlichen Auflösungserscheinungen effektiv etwas entgegenzusetzen. Entscheidend ist hier die Spezifik von Sorels Gewaltbegriff. So unterscheidet er zunächst grundlegend zwischen der schöpferischen, proletarischen Gewalt (*violence*) auf der einen und der staatlich-verwaltenden Macht (*force*) auf der anderen Seite.⁵¹ Die proletarische Gewalt, so Sorel, entziehe sich der Vorstellungskraft des rationalen Denkens und sei nur schwer begrifflich zu fassen: »Es kostet viel Mühe, die proletarische Gewalt zu verstehen, solange man versucht, mittels der Ideen zu denken, die die bürgerliche Philosophie

48 Karlheinz Weißmann, »Die Bedeutung Georges Sorels für das Denken Armin Mohlers«.

49 Pierre-André Taguieff, »Violence, utopie, décadence«, S. 31.

50 Georges Sorel, *Über die Gewalt*, S. 91f.

51 Vgl. Karin Priester, *Mystik und Politik*, S. 76.

in der Welt verbreitet hat.«⁵² Dieser Gewaltbegriff, mit ihm besonders die Gegenüberstellung von *force* und *violence*, soll später auch durch die Sorel-Rezeption der *Nouvelle Droite* aufgegriffen werden. Der gegenaufklärerische und antiamerikanische Philosoph Alain de Benoist, der als einer der bedeutendsten zeitgenössischen Geistesgrößen der europäischen Neuen Rechten gilt, bezeichnet die *force-violence*-Dichotomie etwa als »Zeugnis dafür, dass die Revolutionäre aller Seiten sich untereinander immer näherstehen würden als die Reformisten unterschiedlicher Lager.«⁵³ Im übergeordneten geteilten Interesse an der revolutionären Gewalt erkennt de Benoist in Sorels Denken somit eine der bedeutenden Neuerungen, die den Weg von der alten, traditionalistischen Rechten hin zu einer revolutionären *Neuen* Rechten ebnet. Auch Zeev Sternhell zufolge ist diese Gewalt-Apologie Sorels essenzielles Merkmal des revolutionären Syndikalismus: »Die Theoretiker der syndikalistischen Bewegung priesen die Werte des Krieges und die Gewalt, die Sittlichkeit erzeuge, sowie die reinigenden Prozesse des sozialen Kampfes.«⁵⁴ Hier deutet sich an, dass der Gewalt eine Bedeutung zukommt, die über eine mittelbare Rolle zur Schaffung anderer Zustände hinausgeht. Vielmehr entwickelt Sorel eine autotelische Vorstellung der Gewalt, die auf übergeordnete Zweckmäßigkeit verzichtet; frei nach dem Grundsatz *l'art pour l'art* könnte es demnach mit Sorel heißen: *la violence pour la violence*.⁵⁵ So heißt es im Geiste dieses Diktums in den *Réflexions*: »Die proletarische Gewalt erscheint derart, sofern sie als reine und einfache Äußerung der Klassenkampfesinnung geübt wird, als etwas sehr Schönes und sehr Heldenhaftes.«⁵⁶

Die Bedeutung heldenhafter Erzählungen beschäftigte Sorel durch sein gesamtes Werk hinweg. So wies er schon in seiner ersten Schrift *Le procès de Socrate* auf die Notwendigkeit »heroische[r] Epen« für die Erhaltung von Kulturen und Nationen hin.⁵⁷ Er bezeichnete die okkulten heroischen Vorstellungen fortan als *Mythen*. In einer Vorrede zu den *Réflexions sur la violence* erklärt er seinem Vertrautem Daniel Halévy:

52 Georges Sorel, *Über die Gewalt*, S. 82.

53 Alain de Benoist, *Édouard Berth ou le socialisme héroïque*. Sorel, Maurras, Lénine, Grez-sur-Loing 2013, S. 171.

54 Zeev Sternhell, *Faschistische Ideologie. Eine Einführung*, Berlin 2018, S. 51.

55 Bernard-Henri Lévy, *L'idéologie française*, S. 135.

56 Georges Sorel, *Über die Gewalt*, S. 106f.

57 Georges Sorel, *Le procès de Socrate. Examen critique des thèses socratiques*, Paris 1889, S. 46.

»Die Menschen, die an den großen sozialen Bewegungen teilnehmen, stellen sich ihre bevorstehende Handlung in Gestalt von Schlachtbildern vor, die den Triumph ihrer Sache sichern. Ich schlug vor, diese Bildungen, [...] als Mythen zu bezeichnen: der Generalstreik der Syndikalisten und Marx' katastrophenhafte Revolution sind Mythen.«⁵⁸

Die Sorel'sche Konzeption des Mythos findet ihren Ausdruck demnach im Bildlichen und scheint sich der aufklärerischen Vorstellung menschlicher Ratio zu entziehen. Der Mythos erfüllt dabei zum einen deutlich eine Funktion der Mobilisierung, wird zum anderen aber auch als etwas für sich Erhabenes bewundert: »Mythos und Gewalt stellten bei ihm Schlüsselemente dar, keine Mittel, sondern dauerhafte Werte.«⁵⁹ Sorel veranschaulichte seine Mythen-theorie zwar an historischen Beispielen wie den Befreiungskriegen 1813–1815 für die französische Nation oder an der Offenbarung Jesu für das Christentum.⁶⁰ Seine historischen Abhandlungen liefen letztlich aber allesamt auf den proletarischen Generalstreik als wegweisenden Mythos des 20. Jahrhunderts hin. Dieser Mythos ist zu keinem Zeitpunkt Ausdruck eines spezifischen rationalen Interesses oder gar Mittel zum Zweck der Verbesserung materieller Verhältnisse. Vielmehr seien Sorels Mythen, so stellt es Kurt Lenk fest, nicht »am Grad ihrer Realisierbarkeit zu messen, [...] sondern allein an ihrer Fähigkeit, die Menschen zur Aktion zu treiben.«⁶¹ Die Mythen-theorie, die Sternhell als »Angelpunkt der Marxismusrevision« Sorels bezeichnet, war dabei dennoch auf ihre unmittelbare Anwendung in der politischen Praxis bedacht: So sollte sie nach Sorels Ansprüchen »den Arbeiteraufständen zu Beginn des Jahrhunderts als theoretisches Rüstzeug dienen und die Zivilisation vor der Dekadenz bewahren.«⁶²

Zur Entstehung der neurechten Sorel-Rezeption

Der Werdegang Georges Sorels vom revolutionären Syndikalisten zum »Erz-vater der konservativen Revolution« (Armin Mohler) lässt sich ideengeschicht-

58 Georges Sorel, *Über die Gewalt*, S. 30f.

59 Zeev Sternhell et al., *Die Entstehung der faschistischen Ideologie*, S. 42.

60 Georges Sorel, *Über die Gewalt*, S. 109.

61 Kurt Lenk/Günter Meuter/Enrique Ricardo Otten, *Vordenker der neuen Rechten*, S. 33.

62 Zeev Sternhell/Mario Sznajder/Maia Asheri, *Die Entstehung der faschistischen Ideologie*, S. 80.

lich auf den ersten Blick über die Rezeption seiner Schriften nachvollziehen. Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfuhren die Schriften Sorels nirgendwo außerhalb Frankreichs so große Verbreitung wie im präfaschistischen *Regno d'Italia*. Die stetig wachsende syndikalistische Bewegung in Italien, die über einige Jahre hinweg einen ernst zu nehmenden politischen Einfluss auf sozialistische Parteien und Gewerkschaften ausübte, überstrahlte vor dem Ersten Weltkrieg sogar die Schlagkraft des Syndikalismus in seinem französischen Mutterland. Und so kam es, dass einige der Schriften aus Sorels Spätwerk gar nur noch in italienischer Sprache erschienen und bis heute nicht ins Französische übersetzt wurden. 1910 erschien in Rom bereits der erste umfassende Text über Sorel, verfasst vom italienischen Syndikalisten und späteren Anhänger Mussolinis Agostino Lanzillo.⁶³ Zu diesem Zeitpunkt hatte allerdings auch Benito Mussolini die Theorien Sorels für sich entdeckt. Dem italienischen Faschismusforscher Emilio Gentile zufolge taucht Sorels Name in den Schriften Mussolinis erstmals 1904 »an der Seite der großen Meister des Sozialismus, Marx, Engels, Labriola und Kautsk[y]« auf.⁶⁴ Auch in den Jahren zwischen seiner politischen Aktivität als bekennender Sozialist und dem Verweis auf Sorel in der *Dottrina del Fascismo* aus dem Jahr 1932 nahm Mussolini immer wieder Bezug auf den Franzosen. So überliefert Sorels Schüler und enger Vertrauter Pierre Andreu (1909–1987) ein Interview, das Mussolini 1922, im Jahr des Marsches auf Rom, der spanischen Tageszeitung *A.B.C.* gegeben hatte, in dem er festhält, dass er »Georges Sorel am meisten zu verdanken« habe, und folgendermaßen fortfuhr: »Es ist dieser Meister des Syndikalismus, der durch seine harten Theorien über die revolutionäre Taktik am meisten dazu beigetragen hat, die Disziplin, die Energie und die Schlagkraft der faschistischen Kohorten zu formen.«⁶⁵ Andreu, selbst Mitglied des faschistischen und kollaborationistischen *Parti populaire français* und später militanter Kämpfer für die ›Befreiung Palästinas‹, gilt dabei als einer der wichtigsten Vertreter des Sorelismus in Frankreich. Mit seiner 1953 bei den Éditions Grasset erschienenen Hommage *Notre maître, M. Sorel* schrieb er eines der populärsten Bücher über Ge-

63 Vgl. Agostino Lanzillo, *Giorgio Sorel. Con una lettera auto-biografica*, Roma 1910.

64 Emilio Gentile, *Le origini dell'ideologia fascista (1918–1925)*, Roma 1975, S. 14.

65 Benito Mussolini, 1922, zitiert nach Pierre Andreu, *Georges Sorel. Entre le noir et le rouge*, Paris 1982, S. 304.

orges Sorel.⁶⁶ Neben Andreu waren es allen voran zwei weitere enge Vertraute Sorels, die sich um die posthume Verbreitung seines Werkes bemühten: zum einen sein wohl prominentester Schüler Édouard Berth (1875–1939), zum anderen der Pétain-Verehrer Daniel Halévy (1872–1962). Besonders ersterer erlangte mit seiner Schrift *Les Méfaits des intellectuels*, für die Sorel selbst noch 1914 ein Vorwort geschrieben hatte, eine gewisse Popularität in der Neuen Rechten. So enthält eine Neuauflage der Schrift aus dem Jahr 2007 ein ausführliches Vorwort des besagten neurechten Chefstrategen Alain de Benoist.⁶⁷ Benoist seinerseits veröffentlichte 2013 unter dem Titel *Édouard Berth ou le socialisme héroïque. Sorel, Maurras, Lénine* eine Hommage an Berth und Sorel.⁶⁸ Eine erste Phase der akademischen Rückbesinnung auf das Werk Sorels lässt sich in Frankreich jedoch schon seit den 1980er Jahren beobachten; insbesondere die 1983 ins Leben gerufene Zeitschrift *Cahiers Georges Sorel*, die seit 1988 unter dem Namen *Mil neuf cent: Revue d'histoire intellectuelle* erscheint, verschrieb sich der Wiederentdeckung und Diskussion syndikalistischer Schriften.⁶⁹ In diesen Jahren widmeten sich auch die Studien des israelischen Faschismusforschers Zeev Sternhell vermehrt den Ursprüngen der faschistischen Ideologie im Frankreich der Jahrhundertwende. Als Professor für Politikwissenschaft an der Hebrew University in Jerusalem veröffentlicht Sternhell mit *Ni droite, ni gauche. L'Idéologie fasciste en France* (1984) und *Naissance de l'idéologie fasciste* (1994) vielbeachtete Beiträge, die in der Synthese der syndikalistischen und der nationalistischen Bewegung die Geburtsstunde des Faschismus ausmachen.⁷⁰

Während in Frankreich und Italien die fundierte Auseinandersetzung mit Sorel schon zu dessen Lebzeiten begann und im Laufe des 20. Jahrhunderts immer wieder neu auflebte, lassen sich in der deutschsprachigen Literatur zunächst nur sporadische Verweise auf den *maître du syndicalisme* finden. Eine erste, wenig bekannte Referenz an umso bekannterer Stelle findet sich in

66 Pierre Andreu, *Notre maître, M. Sorel, préface de Daniel Halévy*, Paris 1953; 1982 unter neuem Titel bei Syros herausgegeben: *Georges Sorel. Entre le noir et le rouge*, 2. éd., augmentée d'une préface inédite, Paris 1982.

67 Siehe hierzu die Auflage in den Editions Krisis: Édouard Berth, *Les Méfaits des intellectuels*, préface de Georges Sorel [1. Edition 1914], réédité et présenté par Alain de Benoist, Paris 2007, S. 310f.

68 Alain de Benoist, *Édouard Berth ou le socialisme héroïque. Sorel, Maurras, Lénine*, Grez-sur-Loing 2013.

69 Herausgegeben wurden die *Cahiers* von der *Société d'études soréliennes*, zuvorderst sind die Historiker Shlomo Sand und Jacques Julliard als Gründer der Zeitschrift zu nennen.

70 Zeev Sternhell, *Ni droite ni gauche. L'idéologie fasciste en France*, Paris 2013.

Thomas Manns *Betrachtungen eines Unpolitischen*: »Ein Franzose, Sorel, begriff bei Zeiten, was anderen erst bei Ausbruch des Krieges sich offenbarte: daß nämlich die parlamentarische Arbeiterbewegung den Gegenwartsstaat nur festigen kann, ihn tatsächlich nur gefestigt hat.«⁷¹ Weiter stellte Thomas Mann fest, Sorel habe »indem er unpolitisch-anarchistischen Klassenkampf zu lehren begann, den sogenannten »revolutionären Syndikalismus«⁷² begründet, und fügte hinzu: »dieser Schritt über den radikalen Sozialismus hinaus bedeutete zugleich den ersten Schritt zur Reaktion.«⁷³ Eine stärker beachtete Rezeption erfuhren Sorels Gedanken einige Jahre später in zwei Schriften des völkischen Staatsrechtlers Carl Schmitt: Sowohl in *Römischer Katholizismus und politische Form* als auch in *Die geistesgeschichtliche Lage des heutigen Parlamentarismus* (beide 1923) finden sich wiederholt direkte Bezüge auf die Dekadenz- und Mythentheorie Sorels. Besonders in letztgenannter Schrift geht Schmitt ausführlich auf die Entstehung und Bedeutung der syndikalistischen Theorie ein: »Die Grundlage jener Reflexionen über die Gewalt ist eine Theorie unmittelbaren konkreten Lebens, die von Bergson übernommen und unter dem Einfluss von zwei Anarchisten, Proudhon und Bakunin, auf Probleme des sozialen Lebens übertragen wird.«⁷⁴ An Schmitts Sorel-Rezeption anschließend, bewunderte auch der spätere NS-Soziologe Ernst Wilhelm Eschmann (1904–1987) die antiliberalen Haltung des französischen Syndikalisten. Eschmann, der zu dieser Zeit dem jungkonservativen *Tat-Kreis* zuzurechnen war, schrieb im August 1930: »Sorel ist der unerbittlichste und konsequenteste antiliberalen Denker, den diese zwei Jahrhunderte hervorgebracht haben; er läßt darin auch Nietzsche hinter sich.«⁷⁵ Nur wenige Jahre später nahm mit Oswald Spengler schließlich auch einer der meistzitierten Vordenker der Konservativen Revolution direkten Bezug auf Sorel. In seiner Schrift *Jahre der Entscheidung* (1933) hob Spengler aus der Riege der »vornehm und konservativ denkende[n] Sozialisten« Georges Sorel hervor, »der die Verteidigung von Vaterland, Familie und Eigentum als vornehmste Aufgabe des Proletariats

71 Thomas Mann, *Betrachtungen eines Unpolitischen*, 11.–14. Aufl., Berlin 1919, S. 319.

72 Ebd.

73 Ebd., S. 319f.

74 Carl Schmitt, *Die geistesgeschichtliche Lage des heutigen Parlamentarismus*, Berlin 2017, S. 79.

75 Ernst Wilhelm Eschmann, »Georges Sorel«, in: *Die Tat*, August 1930, zitiert nach Armin Mohler, *Georges Sorel*, S. 56.

betrachtete und von dem Mussolini gesagt hat, daß er ihm mehr verdanke als Nietzsche.«⁷⁶

Parallel zu den politischen Bezugnahmen auf Sorel begann im deutschsprachigen Raum aber auch eine wissenschaftliche und faschismustheoretische Auseinandersetzung mit dem Denker. Der liberale Ökonom Erwin von Beckerath war 1927 der erste deutsche Wissenschaftler, der Sorel mit der Genese des Faschismus direkt in Verbindung brachte. In seinen Betrachtungen zu *Wesen und Werden des fascistischen Staates* kam Beckerath nach fundierter Auseinandersetzung mit der Mythentheorie zum Schluss: »Die Fäden, welche von Sorel zu Mussolini führen, liegen klar zutage, die Verbindung zu Lenin dagegen ist ungeklärt.«⁷⁷ Fünf Jahre später war es schließlich Michael Freund, der die erste deutschsprachige Sorel-Monografie verfasste.⁷⁸ Seine Schrift *Georges Sorel. Der revolutionäre Konservatismus* gilt in überarbeiteter Neuauflage von 1972 bis heute als eines der Standardwerke in der Forschung. Wohlgermer prägte der Politologe die begriffliche Verknüpfung von Revolution und Konservatismus im Zusammenhang mit Sorel beachtlich früh. Auch Herbert Marcuse, der sich im ideengeschichtlichen Teil der *Studien über Autorität und Familie* (1936) auf »die Lehren Sorels und Paretos als den Übergang zur Autoritätsauffassung der Gegenwart«⁷⁹ bezog, nutzte Friends Monografie als wissenschaftlichen Ausgangspunkt seiner Untersuchungen. Erst einige Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges findet Sorel wieder vermehrt Eingang in die deutschsprachige Forschung – nun aber allen voran in die geschichtswissenschaftliche. 1963 war es dann der Geschichtsrevisionist Ernst Nolte, der mit *Der Faschismus in seiner Epoche* erstmals wieder in einer vielbeachteten Schrift Bezug auf Sorel nahm. Anders als die meisten Beobachter vor ihm bestritt Nolte die theoretischen Kontinuitäten zwischen Sorel und dem Faschismus allerdings grundsätzlich und resümierte: »Zu Unrecht hat man Mussolinis Begriff der Gewalt auf Sorel zurückführen wollen. Seine Beziehungen zu Sorel waren bei weitem nicht so eng und herzlich, wie man es später dargestellt hat.«⁸⁰

76 Oswald Spengler, *Jahre der Entscheidung. Deutschland und die weltgeschichtliche Entwicklung*, München 1933, S. 96.

77 Erwin von Beckerath, *Wesen und Werden des fascistischen Staates*, Berlin/Heidelberg 1927, S. 148.

78 Vgl. Michael Freund, *Georges Sorel*.

79 Herbert Marcuse, »Ideengeschichtlicher Teil«, S. 220.

80 Ernst Nolte, *Der Faschismus in seiner Epoche. Action française – Italienischer Faschismus – Nationalsozialismus*, 5. Auflage, München 1979, S. 203.

Letztendlich dauerte es auch bis zum Jahr 2000, ehe Georges Sorel noch einmal explizit in den theoretischen Kanon einer ideologischen Strömung aufgenommen wurde: Armin Mohler, der gemeinhin als einer der bedeutendsten Stichwortgeber der Neuen Rechten gilt, veröffentlicht in ebenjenem Jahr die Schrift *Georges Sorel. Erzvater der Konservativen Revolution* im Antaios-Verlag.⁸¹ Karlheinz Weißmann betont den Einfluss, den das Denken Sorels auf Armin Mohler ausübte; demnach »knüpfte Mohler durch seine Beschäftigung mit Sorel auch wieder an seine ursprüngliche Auseinandersetzung mit der konservativen Revolution an.«⁸² Und auch Mohler selbst sieht in der Gleichzeitigkeit von Reaktion und Revolution das inspirierende Signum des Sorel'schen Denkens: »Sorels Faszinosum besteht darin, daß sich in seiner Gestalt zwei Eigenheiten verschmelzen, die nach landläufiger Meinung unvereinbar sind; er ist die zunächst absurd erscheinende Kreuzung eines Revolutionärs mit einem gigantischen Reaktionär.«⁸³ Für Mohler ergebe sich daraus »die Feindbestimmung mit Notwendigkeit. Feind Nr. 1 kann für Georges Sorel nur der Liberale sein.«⁸⁴ Diese Feindbestimmung ist nicht nur für Mohler einer der entscheidenden Anknüpfungspunkte, über den Sorels Denken Eingang in den Kanon faschistischer und neurechter Theorie finden, wie im Folgenden weiter auszuführen sein wird.

Sorels Syndikalismus als »Faschismus avant la lettre«?

Der bloße Verweis auf die Rezeption Sorels in bekannten Schriften der Neuen Rechten ist sicherlich kein Beweis für einen genuin reaktionären Charakter seines Denkens. Vielmehr bedarf es für die wiederholt aufgestellte Hypothese, bei der syndikalistischen Theoriebildung um die Jahrhundertwende habe es sich um so etwas wie einen ›Faschismus avant la lettre‹ gehandelt, einer immanenten Kritik der Sorel'schen Ideologie.⁸⁵ Anderenfalls lassen sich Behauptungen wie etwa die des italienischen Marxisten Antonio Gramsci, demzufolge »Sorel in keiner Weise für die Schabigheit und die geistige Rohheit seiner

81 Vgl. Armin Mohler, *Georges Sorel*.

82 Karlheinz Weißmann, »Nachwort«, in: Armin Mohler, *Georges Sorel. Erzvater der konservativen Revolution. Eine Einführung*, Bad Vilbel 2000, S. 87–99, hier: S. 94.

83 Armin Mohler, *Georges Sorel*, S. 41.

84 Ebd.

85 Édouard Berth, zitiert Michael Freund, *Georges Sorel*, S. 231.

italienischen Bewunderer verantwortlich«⁸⁶ sei, nicht weiter auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen. Welche ideologischen Anknüpfungspunkte das Interesse der Neuen Rechten am revolutionären Denken des *maître du syndicalisme* weckten, gilt es daher zu klären.

Als entscheidendes Moment in der Entwicklungsgeschichte der Theorie Sorels von der Marx-Revision hin zu einem Prototyp neurechter Ideologie sehen zahlreiche Autoren übereinstimmend die Synthese des revolutionären Syndikalismus mit dem Nationalismus.⁸⁷ Ausführlich diskutiert hat diese Annäherung etwa Franz Neumann, der in seinem Hauptwerk *Behemoth* darauf hinweist, dass die Integration des französischen Syndikalismus in die faschistische Ideologie (allen voran durch den italienischen Nationalisten Enrico Corradini) keinen schwierigen Prozess darstellte »da Sorel, der brillianteste und zugleich widersprüchlichste Kritiker des Marxismus und Liberalismus, nie ein[en] Hehl aus seiner Sympathie für den französischen ›integralen Nationalismus‹ und die *Action française* machte.«⁸⁸ Auch Michael Freund beobachtete schon lange vor Sorels Bekenntnis zu Maurras und der *Action française* die Vorbereitung der These »dass der Sozialismus eine wirklich schöpferische, die Geister umformende Macht nur werden kann, wenn er etwas vom Geist des nationalen Heldenepos, der Legende, welche die Völker um ihre Kämpfe spinnen, aufzunehmen vermag.«⁸⁹ Und tatsächlich bietet die Vorstellung vom Mythos aus den *Réflexions sur la violence* ausreichenden Raum für nationale Heldenepen, die neben (oder statt) dem Generalstreik der bürgerlichen Dekadenz ein Ende bereiten könnten. Dieser Gedanke findet schließlich in Sorels Annahme zu sich, dass der »große auswärtige Krieg« neben dem proletarischen Generalstreik den zweiten Mythos im Kampf gegen die Dekadenz darstellt. Das Kollektiv der »Produzenten«, welches er als revolutionäres Subjekt bestimmte, kann sich demnach gleichermaßen im Kampf gegen seine inneren (in der proletarischen Gewalt gegen die Bourgeoisie) wie gegen seine äußeren Feinde (im Krieg gegen andere Nationen) der Dekadenz zur Wehr

86 Antonio Gramsci (4. September 1920), zitiert nach Shlomo Sand, »Legend, Myth, and Fascism«, in: *The European legacy, toward new paradigms*, No. 5, 1998, S. 51–65, hier: S. 51.

87 Besonders hervorgehoben ist dieser Moment in den Analysen Zeev Sternhells, aber auch bei den Sorel-Schülern Édouard Berth und Pierre Andreu lässt sich diese Darstellung finden.

88 Franz Neumann, *Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933–1944*, Frankfurt a.M. 1998, S. 242.

89 Michael Freund, *Georges Sorel*, S. 25.

setzen. Ohnehin muss festgehalten werden, dass der von Sorel an keiner Stelle näher definierte Begriff des »Produzenten« eine theoretische Antizipation des faschistischen Korporatismus darstellt. Denn obwohl in den *Réflexions* stets von der proletarischen Gewalt die Rede ist, wird die Bewunderung für die konkret-produktiven Ausprägungen der herrschenden Klasse immer wieder deutlich. In letzter Konsequenz solle der Kapitalismus durch die proletarische Revolution demnach auch nicht überwunden werden, sondern zu seiner alten Stärke wiederfinden: »Diese Gewalt zwingt den Kapitalismus dazu, sich einzig und allein um seine materielle Rolle zu kümmern, und tendiert, ihm die kriegerischen Eigenschaften wiederzugeben, die er ehemals besaß.«⁹⁰ Die Überwindung der Klassengesellschaft, wie sie Marx in seinem kategorischen Imperativ, »alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist«⁹¹ unmissverständlich als übergeordneten Telos festschreibt, spielte bei Sorel also keine Rolle mehr. Vielmehr führte der selbsternannte Sozialist weiter aus: »Eine zunehmende und fest organisierte Arbeiterklasse kann die Kapitalistenklasse zwingen, im industriellen Kampfe ihren Eifer zu bewahren«, was letztlich dazu führt, dass »die kapitalistische Gesellschaft, wenn sich ein einiges und revolutionäres Proletariat aufrichtet, ihre historische Vollendung erreichen« werde.⁹²

Sorel unternahm damit den theoretischen Versuch einer Rettung des Kapitalismus durch den proletarischen Aufstand gegen die Dekadenz. Die »durch Humanitätsideen abgestumpften europäischen Nationen«⁹³ seien durch die Gewalt von ihren bürgerlich-liberalen Fesseln zu befreien. Zeev Sternhell bezeichnet Sorels Sozialismus treffend als eine »antimaterialistische Revision des Marxismus«, die sämtliche Erkenntnisse der Kritik der politischen Ökonomie grundsätzlich verwarf.⁹⁴ Der Sorel-Vertraute und spätere faschistische Aktivist Andreu sollte diese Vulgarisierung des Marxismus einmal wie folgt zusammenfassen:

90 Georges Sorel, *Über die Gewalt*, S. 98.

91 Karl Marx, »Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung«, in: *Marx-Engels-Werke*, 5. Auflage, Bd. 1, Berlin 1973, S. 378–391, hier: S. 385.

92 Georges Sorel, *Über die Gewalt*, S. 99.

93 Ebd.

94 Zeev Sternhell/Mario Sznajder/Maia Asheri, *Die Entstehung der faschistischen Ideologie*, S. 35.

»Vom Marxismus behält Sorel nur den Klassenkampf bei. Dieser Krieg ist für ihn das Wesen und die Hoffnung des Sozialismus. Er stellt nicht den Sozialismus dem Kapitalismus entgegen, sondern in einem heldenhaften Krieg das Proletariat gegen die Bourgeoisie. Sorel wettert viel mehr gegen die Bourgeoisie als gegen die kapitalistische Produktionsweise.«⁹⁵

Diese Reklamation des Marxismus für die eigene politische Bewegung bei gleichzeitiger Ablehnung seiner wesentlichen Bestandteile wird in der Geschichte des 20. Jahrhunderts immer wieder im Zusammenhang mit reaktionären Bewegungen auftauchen. Allen voran Mussolini konnte dieser antimaterialistischen Marx-Revision Sorels einiges abgewinnen: Emilio Gentile stellt fest, dass die Reduktion des Sozialismus auf einen politischen Kampf und die Abscheu gegenüber der Ökonomiekritik für den späteren *Duce* theoretischer Ausgangspunkt war. Gentile fasst diese faschistische Vorstellung vom Sozialismus unter der Formel des *primato della politica sull'economia* (»Das Primat des Politischen gegenüber dem Ökonomischen«) zusammen.⁹⁶ Neben Mussolini lassen sich im Laufe des Jahrhunderts aber weitere Parallelen zum autoritären Sozialismus-Verständnis Sorels erkennen: So hält etwa Kurt Lenk »mit Blick auf die Anschlußmöglichkeiten, die diese Abart von Sozialismus bietet, die Erwähnung eines späteren Autors, nämlich Oswald Spenglers« für naheliegend, »der seinerseits einen maßgeblichen Vorstoß an der semantischen Bürgerkriegsfront geführt hat, um den Begriff des ›Sozialismus‹ der Linken zu entwinden und inhaltlich neu zu besetzen.«⁹⁷ Und tatsächlich werden Schriften wie Spenglers *Preussentum und Sozialismus* (1919) mit sozialistischen Ideen des 19. Jahrhunderts substanziell nur noch wenig teilen.⁹⁸ Mit seiner anti-materialistischen Marx-Revision hatte Sorel die Loslösung der Marx'schen Denktradition von der Frage nach den Produktionsverhältnissen somit erstmals vollzogen.

Diese Haltung, die eine Vorstellung von »Gesellschaft, die die Produktion auf Grundlage freier und gleicher Assoziation der Produzenten neu organi-

95 Pierre Andreu, zitiert nach Zeev Sternhell et al., *Die Entstehung der faschistischen Ideologie*, S. 107.

96 Emilio Gentile, *Le origini dell'ideologia fascista*, S. 19.

97 Kurt Lenk/Günter Meuter/Enrique Ricardo Otten, *Vordenker der neuen Rechten*, S. 28.

98 Vgl. Oswald Spengler, *Preussentum und Sozialismus*, München 1920.

siert«⁹⁹ hinter sich lässt, ist, wie bereits an anderer Stelle angedeutet, nicht nur ein Bruch mit der Marx'schen und Engels'schen Geschichtsauffassung, sondern letztlich auch mit dem allgemeineren politischen Erbe emanzipatorischer Bewegungen. In ihrer Gerechtigkeitsvorstellung standen diese seit der Französischen Revolution stets in Tradition der jakobinischen Forderung nach *liberté-égalité-fraternité*. Karin Priester bezeichnet Georges Sorel vor diesem Hintergrund als »Anti-Jakobiner«¹⁰⁰ und auch Stefan Breuer stellt fest, dass »nicht das Streben nach mehr Gleichheit, wie es den Jakobinismus und die an diesen anknüpfende demokratische und sozialistische Linke beseelte [...] im Zentrum von Sorels Denken [stand], sondern die durch Tugend temperierte Freiheit, der Sinn für das moralisch Gute und das ästhetisch Erhabene.«¹⁰¹ Später greift sogar Benito Mussolini in seinem Aufsatz *La Cultura Fascista* dieses anti-jakobinische Motiv auf und beruft sich dabei affirmativ auf Sorels Gewaltbegriff: »La violenza che assumiamo come caratteristica del nostro agire non è tanto giacobina, quanto soreliana.«¹⁰² Die im Jakobinismus ihren exzessiven Ausdruck findende Vorstellung von allgemeiner Gleichheit, die sich allein aus der Vernunft ableiten lässt, ist in gewisser Weise ein Gegenmodell zu Sorels Glorifizierung von Intuition und Affekt. Neben seiner schonungslosen Kritik des frühsozialistischen Utopismus wendet sich Sorel mit seiner Ablehnung des Jakobinismus somit auch gegen eine zweite bedeutende historische Quelle des europäischen Sozialismus. Saint-Simon und Robespierre setzt Georges Sorel seine Antithese des »deutschen Staatssozialismus« entgegen.¹⁰³ Hierin liegt die Begründung einer neuen Entwicklungslinie sozialistischer Theorie, die für die spätere Entstehung der *Neuen Rechten* in Deutschland und Frankreich von entscheidender Bedeutung ist. Das vermeintliche Kuriosum, dass mit Sorel ausgerechnet ein nationalistischer Franzose die »deutsche« Ausprägung des Sozialismus vorbereitet,

99 Friedrich Engels, »Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. Im Anschluß an Lewis H. Morgans Forschungen«, in: *Marx-Engels-Werke*, 5. Auflage, Bd. 21, Berlin 1973, S. 25–173, hier: S. 168.

100 Karin Priester, *Mystik und Politik. Ernesto Laclau, Chantal Mouffe und die radikale Demokratie*, Würzburg 2014, S. 75.

101 Stefan Breuer, *Nationalismus und Faschismus. Frankreich, Italien und Deutschland im Vergleich*, Darmstadt 2005, S. 84.

102 »Die Gewalt, die wir als charakteristisch für unser Handeln betrachten, ist weniger eine jakobinische als vielmehr eine sorelianische.« Benito Mussolini, »La Cultura Fascista«, in: Yvon De Begnac (Hg.), *Taccuini mussoliniani*, Bologna 1990, S. 373–456, hier: S. 409.

103 Michael Freund, *Georges Sorel*, S. 60.

lösten die Politikwissenschaftler Karin Priester mit der Losung auf: »Sorels Ziel war ein ›preußischer Sozialismus‹ à la française.«¹⁰⁴ Die Betonung des »preußischen« an dieser Vorstellung scheint dabei entscheidend, geht Sorels Bewunderung für Deutschland doch stets mit seiner besonderen Achtung des Protestantismus einher. Diese Haltung lässt sich dabei recht eindeutig auf den Einfluss von Ernest Renans Schrift *Réforme intellectuelle et morale* (1871)¹⁰⁵ zurückzuführen, in der Michael Freund zufolge »eine Verherrlichung deutschen Wesens« zum Ausdruck kommt.¹⁰⁶ Vor dem Hintergrund der französischen Niederlage im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 schreibt Renan von einer »Vendée des Nordens«, in der die protestantische Disziplin einer altständischen Kultur über den katholischen Optimismus einer spätbürgerlichen Demokratie triumphiert habe.¹⁰⁷ Michael Freund erklärt weiter, von Renans Werk seien »Theorien ausgegangen, die man als ›Germanismus‹ bezeichnet hat«, sodass nach Sorel unter anderem Mussolini diese Gedanken aufgriff und »die erneuernde Kraft des germanischen Imperialismus in Europa« rühmte.¹⁰⁸ So verhielt es sich also, dass Sorel das Beharren auf preußischen Tugenden mit seiner Vorstellung der sozialistischen Produzentenmoral vereinte und damit einen wichtigen Schritt in Richtung einer neuen Sozialismus-Auslegung machte, die das zwanzigste Jahrhundert weiterentwickeln sollte. Allen voran unter deutschen Intellektuellen wird Sorels asketische Vorstellung vom Sozialismus später »in die apologetische Verteidigung der Rückständigkeit Deutschlands«¹⁰⁹ integriert und somit der Glaube an den »preußischen Sozialismus« begründet. Alain de Benoist erklärt später, dass diese ›preußische‹ Vorstellung von »proletarischer Askese und Erhabenheit«, »une sorte de saint sorélien« – ein sorelianisches Heiligtum darstelle, für das sich neben der *Nouvelle Droite* auch Lenin und Nietzsche hätten begeistern können.¹¹⁰ Die Verehrung der asketischen und erhabenen Produzenten im Sinne eines »deutschen Sozialismus« ging für Sorel dabei stets mit der Lust einher, den Kapitalismus von seinen dekadent-parasitären Elementen zu befreien. Das Parasitäre umfasste dabei sämtliche Formen des unproduktiven

104 Karin Priester, *Mystik und Politik*, S. 78.

105 Ernest Renan, *La Réforme intellectuelle et morale*, Paris 1967.

106 Michael Freund, *Georges Sorel*, S. 21.

107 Vgl. ebd.

108 Ebd., S. 22.

109 Georg Lukács, *Zur Kritik der faschistischen Ideologie*, Berlin/Weimar 1989, S. 64.

110 Alain de Benoist, *Edouard Berthou ou le socialisme héroïque*, S. 207.

Reichtums, der ohne körperliche Arbeit entstanden ist und besonders in einer spätbürgerlichen Finanzelite sichtbar geworden sei. Karin Priester stellt in Bezug auf Sorels Sozialismus daher fest, man verstehe »Sorel völlig falsch, wenn man ihn als Anwalt einer sozialistischen Revolution oder einer sozio-ökonomischen Klasse im marxistischen Sinne liest« und erklärt: »Die Arbeiter sind bei ihm eher eine ›Gestalt‹ oder ein ›aktiver Schlag‹ im Sinne Ernst Jüngers.«¹¹¹ Michael Freund geht vor diesem Hintergrund davon aus, dass sich hier eine Sozialismus-Revision erkennen lässt, die von einem zentralen gesellschaftlichen Konflikt ausgeht: »Sorels Denken dreht sich dabei im letzten Grunde um die große Scheidelinie, welche die neue wirtschaftsgeschichtliche Forschung zwischen Finanz- und Wucherkapitalismus einerseits und industriellem Kapitalismus andererseits aufgerichtet hat.«¹¹² Auch Kurt Lenk spricht in diesem Zusammenhang von der entscheidenden »Dichotomie«, die Sorel hier innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft festlege: »Gegner sind alle Gesellschaftsschichten, die sich von der Mühe der harten und schöpferischen Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit entfernt haben, vor allem das intellektuelle (aber auch das finanzielle) *Spekulantentum*.«¹¹³ Diese Entwicklung des Kapitalismus von der vermeintlich ehrlichen und tugendhaften industriellen Produktion hin zu einer Herrschaft der Finanzaristokratie, verstand Sorel als zentrales Moment bürgerlicher Dekadenz. Der Vorwurf einer Aristokratisierung des Bürgertums hängt dabei eng mit Sorels Hass auf den unproduktiven Reichtum zusammen. Nicht zufällig sprach er von einer »Bourgeoisie, die ungefähr ebenso einfältig geworden ist wie der Adel des 18. Jahrhunderts.«¹¹⁴ Auch Freund betont die Parallele, die Sorel wiederholt zwischen der Bourgeoisie seiner Zeit und dem späten Adel zeichnete: »Diese Menschen leben am Rande der Produktion; sie beschäftigen sich mit Literatur, Musik, finanziellen Spekulationen; nichts berührt sie, was in der Welt notwendig ist, und ihre Verwegenheit hat denselben Ursprung wie die so vieler Edelleute im 18. Jahrhundert.«¹¹⁵ Sorel knüpfte hier an eine, wie Joachim Bruhn sie benennt,

111 Karin Priester, *Mystik und Politik*, S. 81.

112 Michael Freund, *Georges Sorel*, S. 59.

113 Kurt Lenk/Günter Meuter/Enrique Ricardo Otten, *Vordenker der neuen Rechten*, S. 26 (Hervorhebung im Original).

114 Georges Sorel, *Über die Gewalt*, S. 90.

115 Michael Freund, *Georges Sorel*, S. 57.

»Polemik gegen den internationalen und unproduktiven Adel«¹¹⁶ an, die einst das Bürgertum selbst hervorbrachte. Bruhn zitiert mit dem Abbé Sieyès den bedeutendsten Theoretiker der Französischen Revolution, der im Adel »eine Klasse von Menschen, die, ohne Funktion wie ohne Nutzen, bloß deswegen, weil sie existieren, die an ihre Person geknüpften Privilegien genießen« sah, der »einer wirklichen Nation wie jene Schmarotzerpflanzen anhängt, welche nur vom Saft der Bäume leben können, die sie krank machen und austrocknen.«¹¹⁷ Wie bei Sieyès grenzte auch bei Sorel die Egalität der Produzenten »negativ sich ab gegen arbeitsloses Einkommen und Luxus und begreift die Nation als produktiven Arbeitskörper.«¹¹⁸ Sorel übertrug die Ablehnung des unproduktiven Einkommens genauso wie den Hass auf »Kosmopolitismus der Aristokraten und Jesuiten«¹¹⁹, den einst die bürgerliche antifeudale Revolution charakterisierten, nun auf die Revolution gegen die Bourgeoisie. Während sich das Feindbild der Jesuiten bei ihm halten sollte – Mark Antliff spricht von einer obsessiven Ablehnung Sorels gegenüber »the materialist opulence of Catholicism, particularly the Jesuit order«¹²⁰ –, wendet sich sein Hass gegen die Unproduktivität und den Kosmopolitismus der neuen Finanzaristokratie. Sorels antibürgerliches Ressentiment findet seine Prämissen also nicht zuletzt in der bürgerlichen Ideologie selbst. Sein Kampf gegen die Kapitalistenklasse zur Rettung der kapitalistischen Produktionsweise sollte zum wiederkehrenden Motiv faschistischer Ideologie und später auch des nationalsozialistischen Vernichtungswahns avancieren.

Es verwundert deswegen auch nicht, dass der Hass auf das Unproduktive in Sorels Werk selbst noch in offenen Judenhass umschlägt. Bruhn hält in Bezug auf diesen Ursprung des Antisemitismus fest: »Der Inbegriff aller Ausgrenzungen ist ›der Jude‹, der die Einheit der Nation von außen als Kosmopolit zu bedrohen hat und von innen als Parasit.«¹²¹ Dieser Doppelcharakter des Antisemitismus, der sich zunehmend auch in Sorels Werk offenbarte, war

116 Joachim Bruhn, »Der ganzheitliche Volksstaat und seine Insassen. Volkssouveränität oder freie Assoziation«, in: ders., *Was deutsch ist. Zur kritischen Theorie der Nation*, zweite, erweiterte und überarbeitete Auflage, Freiburg/Wien 2019, S. 25–71, hier: S. 54.

117 Emmanuel Joseph Sieyès, *Politische Schriften 1981*, S. 124, zitiert nach Joachim Bruhn, »Der ganzheitliche Volksstaat und seine Insassen«, S. 54.

118 Ebd., S. 53f.

119 Ebd., S. 52.

120 Mark Antliff, *Avant-Garde Fascism. The Mobilization of Myth, Art, and Culture in France, 1909–1939*, North Carolina 2007, S. 271.

121 Joachim Bruhn, »Der ganzheitliche Volksstaat und seine Insassen«, S. 53.

in der französischen Gesellschaft rund um die Jahrhundertwende fest verankert. Bernard-Henri Lévy stellt fest, dass es sich um die Epoche handle, »in der ein Pariser Arbeiter nicht einschätzen konnte, was die antikapitalistischen Reden eines Drumont von denen eines Vallès unterschied.«¹²² In der öffentlichen Wahrnehmung handelte es sich bei Jules Vallès, ehemaliger Kommuniste von 1871, und Édouard Drumont, einem der bedeutendsten Stichwortgeber des modernen Antisemitismus, also in erster Linie um zwei Antikapitalisten; die antikapitalistische Mobilisierung war in Frankreich folglich eng mit dem Antisemitismus verbunden. Sorel, der Drumont als großartigen Schriftsteller genauso bewunderte wie den berühmten Anti-Dreyfusard Charles Maurras, ist ein Paradebeispiel für dieses Konglomerat aus Antikapitalismus und Antisemitismus, das sich im Frankreich der Zeit von links bis rechts ausbreitete. Für Lévy steht der Syndikalist den geistigen Autoritäten des französischen Antisemitismus Alphonse Toussenel oder eben Drumont in seinem Judenhass in nichts nach, was sich spätestens in seiner Schrift gegen Dreyfus aus dem Jahr 1909 entlud.¹²³ Auch Zeev Sternhell stellt fest, dass Sorels Antisemitismus mit fortschreitender Zeit immer offener zutage trat, bis er in enger Verbindung mit Maurras »seine Zeitschrift [*L'indépendance*, 1911–1913, MP] zu einem antisemitischen Organ«¹²⁴ machte, in der letzterer 1911 in einem Artikel festhält: »Alles erscheint unmöglich oder ungeheuer schwierig ohne das Gottesgeschenk des Antisemitismus. Durch ihn kommt alles in Ordnung, die Schwierigkeiten werden beseitigt und alles vereinfacht. Wäre man nicht Antisemit aus patriotischer Überzeugung, so würde man es aus einfachem Nützlichkeitsdenken.«¹²⁵ Sternhell erklärt in Bezug auf den notorischen Antisemitismus von Maurras: »Sorel schloß sich dieser Meinung an und stürzte sich in eine lange, heftige Kampagne gegen die Juden.«¹²⁶ Die antisemitische Ideologie war damit nicht nur eines der unmittelbaren »Elemente, die zum Zusammenschluß mit den Nationalisten führten«¹²⁷, vielmehr blieb er das gesamte Jahrhundert hindurch ein Brückenschlag von Sorels Denken in die Rechte. So stellt auch Karlheinz Weißmann in seinem Nachwort zu Mohlers Sorel-Schrift fest, dass dieser sich

122 Bernard-Henri Lévy, *L'Idéologie française*, S. 126.

123 Vgl. ebd., S. 134.

124 Zeev Sternhell/Mario Sznajder/Maia Asheri, *Die Entstehung der faschistischen Ideologie*, S. 112.

125 Charles Maurras, zitiert nach Zeev Sternhell/Mario Sznajder/Maia Asheri, *Die Entstehung der faschistischen Ideologie*, S. 112.

126 Ebd., S. 112.

127 Ebd.

für die Diskreditierung der Dreyfusards (und somit für Sorels Antisemitismus) begeisterte.¹²⁸

Dass sich die anti-materialistische Marx-Revision Sorels in ihrer Feindbestimmung darüber hinaus nicht nur gegen den Juden, sondern auch gegen den Intellektuellen – und das Denken im Allgemeinen – richtete, deckt sich mit der Beobachtung Horkheimers und Adornos in der *Dialektik der Aufklärung*, wonach sich zum »Hirngespinnst von der Verschwörung lüsterner jüdischer Bankiers« auch »das Bild des Intellektuellen« geselle: »Er scheint zu denken, was die anderen sich nicht gönnen, und vergießt nicht den Schweiß von Mühsal und Körperkraft.«¹²⁹ Der Ausschluss des Unproduktiven trifft also auch all jene, die – statt mit ihren Händen zu arbeiten – nur denken. In den »Elementen des Antisemitismus« heißt es weiter: »Der Bankier wie der Intellektuelle, Geld und Geist, die Exponenten der Zirkulation, sind das verleugnerte Wunschbild der durch Herrschaft Verstümmelten, dessen die Herrschaft sich zu ihrer eigenen Verewigung bedient.«¹³⁰ Dass dieser Anti-Intellektualismus Sorels entscheidender Bezugspunkt für viele seiner Bewunderer werden sollte, stellt etwa Jeffrey Herf in seiner Auseinandersetzung mit einem weiteren Vordenker der Neuen Rechten, Ernst Jünger, fest. Über die ideengeschichtlichen Quellen des Jünger'schen Denkens resümiert der Historiker: »like Sorel, he welcomed action as a relief from the intellect's restrictions.«¹³¹ Eine ähnliche Verbindung zwischen Sorel und Jünger erkennt auch Weißmann, der im Jahr 2000 für die neurechte *Junge Freiheit* einen Beitrag mit dem Titel »Die Bedeutung Georges Sorels für das Denken Armin Mohlers« verfasste. Darin heißt es, dass es die Wendung gegen »die »All-Gemeinheiten«, den billigen Universalismus, [...] die hochtrabenden Redeweisen, die nichts mit der konkreten Wirklichkeit zu tun haben« gewesen sei, die Georges Sorel genauso wie Ernst Jünger für das Denken der Neuen Rechten besonders bedeutsam gemacht haben.¹³²

Dass der Hass auf Intellektuelle eines der Wesensmerkmale von Sorels Sozialismus wurde, erkennt einige Jahrzehnte zuvor aber auch schon Benito

128 Vgl. Karlheinz Weißmann, »Nachwort«, S. 90.

129 Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt 1986, S. 181.

130 Ebd.

131 Jeffrey Herf, *Reactionary Modernism. Technology, Culture, and Politics in Weimar and the Third Reich*, Cambridge 1984, S. 73.

132 Karlheinz Weißmann, »Die Bedeutung Georges Sorels für das Denken Armin Mohlers«.

Mussolini, der in Sorel den Begründer eines »dezidiert anti-intellektualistischen, ja sogar religiösen Sozialismus« sah.¹³³ Wie Emilio Gentile es wiederholt betont, hing der *Duce* diesem Anspruch der Religiosität auch in der faschistischen Bewegung stets an.¹³⁴ Mussolini meinte, das religiöse Moment in Sorels Theorie in dessen Vorstellung des Mythos gefunden zu haben, wie aus seiner Rede in Neapel hervorgeht, die 1922 den Marsch auf Rom vorbereitete:

»Wir haben einen Mythos geschaffen, der Mythos ist ein Glaube, ein edler Enthusiasmus, er braucht keine Realität zu sein, er ist ein Antrieb und eine Hoffnung, Glaube und Mut. Unser Mythos ist die Nation, die große Nation, die wir zu einer konkreten Realität machen wollen.«¹³⁵

Auch Carl Schmitt, der sich auf Mussolinis Sorel-Rezeption beruft, sieht im »Mythus« die entscheidende theoretische Wendung gegen die rationalistische Theorietradition, die Sorel zum herausragenden Denker seiner Zeit macht. Mit Sorel beklagt er dabei die »rationalistische und mechanistische Mythenlosigkeit« der Moderne und wirft Marx den »Verrat« vor, »noch ökonomischer und noch rationalistischer sein zu wollen als die Bourgeoisie.«¹³⁶ Dieser Angriff auf den Rationalismus, den Schmitt dem Sorel'schen Denken entlehnte, ist für das Verständnis der gegenaufklärerischen Ideologie, mit dem sich Sorel und seine Weggefährten nicht nur gegen den Liberalismus, sondern eben auch gegen den Marxismus wandten, entscheidend. Sorel kann somit als Vordenker einer *terza via* (eines dritten Wegs) verstanden werden, die mit der aufklärerischen Tradition von liberalem wie kommunistischem Denken brechen wollte.¹³⁷ Das Selbstbild der Bewegung als eine des »dritten Wegs«, das wohlgermerkt bis heute in rechtsextremen Milieus bemüht wird, ist damit eines der entscheidenden ideologischen Momente, mit dem Sorel eine grundsätzliche Neuausrichtung der europäischen Rechten einleitete. So erklärt etwa Karlheinz Weißmann in einem zum Anlass von Alain de Benoists siebzigsten Geburtstags verfassten Beitrag in der *Jungen Freiheit*, dass es eben jene »Suche nach einem eigenständigen Weg« war, die Sorel zum theoretischen Vorbild der Neuen Rechten mach-

133 Benito Mussolini, *Da Guicciardini a Sorel*, 1912, zitiert nach Emilio Gentile, *Le origini dell'ideologia fascista*, S. 16.

134 Siehe hierzu auch Emilio Gentile/George Staunton, *Politics as Religion*, Princeton 2021.

135 Benito Mussolini, »Rede in Neapel 1922«, zitiert nach Carl Schmitt, *Die geistesgeschichtliche Lage des heutigen Parlamentarismus*, S. 89.

136 Carl Schmitt, *Die geistesgeschichtliche Lage des heutigen Parlamentarismus*, S. 86.

137 Emilio Gentile, *Le origini dell'ideologia fascista*, S. 76ff.

te.¹³⁸ Seit 1968 gibt Benoist eine Zeitschrift heraus, die den Namen *Nouvelle École* trägt: Der Weißmann zufolge »von Georges Sorel geprägte Begriff ›neue Schule‹« hatte demnach den Auftrag »eine moderne rechte Weltanschauung« zu entwerfen.¹³⁹ Auch in seiner Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Armin Mohler zu Sorel betont Weißmann in der *Jungen Freiheit*:

»Von Sorel als dem ›Erzvater der Konservativen Revolution‹ sprechen, heißt, seinen Vorrang bei der Entstehung jener geistigen Bewegung anerkennen, die nach ihrem Selbstverständnis ›weder rechts noch links‹ war, sondern versuchte, eine ›neue Kultur‹ zu schaffen, die an die Stelle der verbrauchten Möglichkeiten des 19. Jahrhunderts treten sollte.«¹⁴⁰

Die Ideologie des »Dritten Weges« als Überwindung der rationalistischen Denktradition des 19. Jahrhunderts beobachtete auch Georg Lukács in seiner *Kritik der faschistischen Ideologie*. Ihm zufolge stand diese Entwicklung in engem Zusammenhang mit der Ausbreitung der Lebensphilosophie Ende des 19. Jahrhunderts, die eine »Welle des Kampfes gegen die Vernunft, des Irrationalismus, der zeitgemäßen Mischung von Agnostizismus und Mystik« mit sich brachte.¹⁴¹ Die soziale Grundlage für die Popularität dieser neuen irrationalistischen Bewegungen erkannte Lukács dabei historisch-materialistisch »in der Mechanisierung des Lebens durch die Arbeitsteilung des imperialistischen Kapitalismus, in der prosaischen Öde seines Alltagslebens, welche sozialen Tatsachen eine Sehnsucht nach einem ›Sichausleben‹ der Persönlichkeit, ihrer spontan vorhandenen, aber von der kapitalistischen Gesellschaft verkümmerten Fähigkeiten wachrufen.«¹⁴² Lukács identifizierte Sorel als den entscheidenden Denker, der es ermöglicht hatte, dass diese »lebensphilosophische« Tendenz [...] sogar in die Arbeiterbewegung, in die Ideologie sich zum Sozialismus Bekennender eindringt.«¹⁴³ Sorel hat durch die Verbindung seiner anti-materialistischen Marx-Revision mit vitalistischem Irrationalismus dem Synkretismus des gegenaufklärerischen Sozialismus den Weg

138 Karlheinz Weißmann, »Auf der Suche nach einem eigenen Weg. Alain de Benoist zum Siebzigsten«, in: *Junge Freiheit*, Nr. 50/2013, 11.12.2013.

139 Ebd.

140 Karlheinz Weißmann, »Die Bedeutung Georges Sorels für das Denken Armin Mohlers«.

141 Georg Lukács, *Zur Kritik der faschistischen Ideologie*, Berlin/Weimar 1989, S. 311.

142 Ebd., S. 311f.

143 Ebd., S. 312.

bereitet. Die bedingungslose Glorifizierung des Handelns, die sich in der anarchistischen Praxis durch die Propaganda der Tat äußerte, ist schließlich das Verbindende zwischen Sorels Mythos und dem Dezisionismus Carl Schmitts. Nicht umsonst bestand Sorel darauf, dass die Sprache nicht ausreiche, um sich der Wirkmächtigkeit des Mythos anzunähern; es sei die Macht der Bilder, »die imstande sind, als Ganzes (en bloc) und durch die bloße Intuition vor jeder bedachten Analyse die Masse der Gesinnungen hervorzurufen, welche den verschiedenen Kundgebungen des vom Sozialismus gegen die moderne Gesellschaft begonnenen Krieges entsprechen.«¹⁴⁴ Sorel galt die archaische Intuition jeder vernunftorientierten Analyse überlegen, um für den antimodernen Krieg zu mobilisieren. Franz Neumann weist im *Behemoth* auf diese Kontinuität im gegenaufklärerischen Denken hin, indem er erklärt, dass »der Dezisionismus Carl Schmitts, die Forderung zu handeln statt abzuwägen, zu entscheiden statt zu berechnen [...] auf einer eigentümlichen, doch überaus attraktiven Lehre vom Wesen der Politik« basiere, die große Ähnlichkeit mit dem revolutionären Syndikalismus von Georges Sorel hat.«¹⁴⁵ Karlheinz Weißmann führt diese Kontinuität von Sorel über Schmitt schließlich bis hin zur *Neuen Rechten* fort: »Die Geistesverwandtschaft besteht tatsächlich darin, daß Mohler wie Sorel »eine Theorie unmittelbaren konkreten Lebens« (Carl Schmitt) suchen.«¹⁴⁶ Dass der Dezisionismus, der sich bei Carl Schmitt letztlich in der Freund-Feind-Unterscheidung ausdrückt, dem Sorel'schen Mythen-Denken eng verwandt ist, stellt auch Florian Ruttner in seinem Artikel »Der Mythos des Radikalen« fest. Ruttner hebt darüber hinaus die massenpsychologische Dimension hervor, die für Schmitt und insbesondere für Sorel mit der Wendung gegen die Vernunft einhergeht. Demzufolge sei Sorel der erste sozialistische Theoretiker gewesen, »der den Einsatz unbewusster Mechanismen zur Mobilisierung der Massen propagierte.«¹⁴⁷ Tatsächlich ist die Bewunderung Sorels für Gustave Le Bons *Psychologie der Massen* (1895) bekannt, Sternhell zufolge hatte Sorel gar als »einer der ersten dessen Werk

144 Georges Sorel, *Über die Gewalt*, S. 138.

145 Franz Neumann, *Behemoth*, S. 72.

146 Karlheinz Weißmann, »Die Bedeutung Georges Sorels für das Denken Armin Mohlers«.

147 Florian Ruttner, »Der Mythos des Radikalen. Der Verrat an der Aufklärung bei Georges Sorel, Georges Bataille und Michel Foucault«, in: Alex Gruber/Philipp Lenhard (Hg.), *Gegenaufklärung. Der postmoderne Beitrag zur Barbarisierung der Gesellschaft*, Freiburg 2011, S. 86–88, hier: S. 88.

gewürdigt.«¹⁴⁸ Das Bildliche, das Sorel wiederholt im Zusammenhang mit dem Mythos betont, knüpft unbestreitbar an Le Bons massenpsychologische Theorie an, die die Möglichkeit der Mobilisierung von Kollektiven durch den Appell an ihre Institutionen und Instinkte erforscht: »Der Mythos Sorels ist ein Versuch, Menschen durch Indienstnahme von unbewussten Mechanismen dem Unbewussten auszuliefern.«¹⁴⁹

Letztlich scheint es auch nicht überraschend, dass neben Sorel auch Le Bon zu den Theoretikern, denen Benito Mussolini als Anführer einer der ersten modernen Massenbewegungen später einen besonders großen Einfluss auf sein Denken zurechnet: »Die faschistische Konzeption des Menschen steht in Verbindung zu den Ideen von Nietzsche, Pareto, Le Bon und Sorel, den Gegnern der Wissenschaft, den Propheten des Unterganges des Abendlandes, den Philosophen des Antiintellektualismus.«¹⁵⁰

Abschließende Bemerkung

Die Bemühungen Antonio Gramscis, die Berufung rechter Ideologen auf den revolutionären Syndikalisten Sorel als gegenstandlosen Missbrauch sozialistischer Theorie zu denunzieren, scheinen bei näherer Betrachtung des Sorel'schen Denkens vergebens. Denn die »anti-materialistische Marx-Revision« (Sternhell) Sorels schafft mit ihrer Hinwendung zum Irrationalismus eine sozialistische Idee, die einer neuen gegenauflärerischen Theorietradition den Weg bereitet. Sorel bereitet in seinen Schriften schon früh die Anschlussfähigkeiten seines revolutionären Denkens an den radikalen Nationalismus des 20. Jahrhunderts vor. Seine Konzeption des Mythos, in dem der Einzelne nichts ist, dafür die Bewegung alles, fixierte sich zunächst auf den Generalstreik als Akt proletarischer Gewalt. Dass er die Synthese mit dem Kollektivsubjekt der Nation aber noch zu Lebzeiten selbst vollzog, ist nur die Vorbereitung dessen, was seine italienischen Verehrer rund um Benito Mussolini später in einer gewaltigen Massenbewegung auch ganz praktisch zu vollziehen versuchten. Der »*maître du syndicalisme*«, wie Mussolini den

148 Zeev Sternhell/Mario Sznajder/Maia Asheri, *Die Entstehung der faschistischen Ideologie*, S. 88.

149 Florian Ruttner, »Der Mythos des Radikalen«, S. 89.

150 Emilio Gentile, *Le origini dell'ideologia fascista*, S. 427.

Franzosen einmal nennen sollte, trug mit seiner Vorstellung der Schlachtbilder, die den Mythos ausmachen, der die Massen ergreift und gegen die Moderne mobilisiert, wesentlich zur Ästhetisierung des gewalttätigen Kampfes bei, die für den Faschismus charakteristisch werden sollte. Dass Sorel den Mythos der proletarischen Gewalt predigte, der mit aller Konsequenz gegen die Bourgeoisie in Stellung gebracht werden sollte, macht ihn sicherlich auf der einen Seite zum revolutionären Denker. Sein Freund Pierre Andreu, der später zu einem bekannten Gesicht der französischen faschistischen Bewegung werden sollte, stellt völlig zu Recht fest, dass Sorel sich zwar für Marx' wortgewaltige Apologie des Klassenkampfes begeisterte, sich von seiner Kritik der politischen Ökonomie aber Zeit seines Lebens fernhielt. Schlussendlich teilte Sorel zu keinem Zeitpunkt die kommunistische Vorstellung einer klassenlosen Weltgesellschaft; im Gegenteil: In den *Réflexions sur la violence* bekennt sich Sorel zur kapitalistischen Produktionsweise und fordert lediglich, diese von ihren unproduktiven Elementen zu säubern. Den proletarischen Generalstreik sieht er dabei als das effektivste Mittel, der spätbürgerlichen Dekadenz ein Ende zu bereiten. Hieraus ergibt sich nun auch das zweite zentrale Motiv des Sorel'schen Denkens: sein resoluter Konservatismus. Der wohl bis heute bedeutendste wissenschaftliche Sorel-Kenner Michael Freund fasst hierzu unmissverständlich zusammen: »Sorel war ein konservativer Denker. Der konservative Untergrund Sorels ist unzerstörbar.«¹⁵¹ Sorel sah den revolutionären Mythos in der Pflicht, sich gegen den Zerfall der Gesellschaft zu stellen, um so die alten Bande und Tugenden gegen ihre moderne Entartung zu verteidigen. Es kommt also nicht von ungefähr, dass die vitalistisch geprägte Philosophie neben Mussolinis revolutionärem Elan auch Carl Schmitts Dezisionismus und später Oswald Spenglers preußischen Sozialismus prägt. Karlheinz Weißmann wird schließlich zu dem Schluss kommen, in Sorels Denken finde »sich schon alles, was später in den familles de pensée der Konservativen Revolution ausgearbeitet wird: die Verachtung der ›kleinen Wissenschaft‹ und die Hochschätzung der irrationalen Antriebe im Menschen, die Skepsis gegenüber der Abstraktion und die Feier des Konkreten, das Bewußtsein, daß es keine Idylle gibt, und die Lust an der Dezision«.¹⁵² Es scheint deshalb also etwas gänzlich anderes als ein historisches Missverständnis zu sein, wenn mit Armin Mohler einer der bedeutendsten Vordenker der Neuen Rechten den

151 Michael Freund, *Georges Sorel*, S. 49.

152 Karlheinz Weißmann, »Die Bedeutung Georges Sorels für das Denken Armin Mohlers«.

revolutionären Syndikalisten Georges Sorel zum »Erzvater der Konservativen Revolution« adelt.

Literatur

- Andreu, Pierre, *Georges Sorel. Entre le noir et le rouge*, 2. éd., augmentée d'une préface inédite, Paris 1982.
- Andreu, Pierre, *Notre maître, M. Sorel, préface de Daniel Halévy*, Paris 1953.
- Antliff, Mark, *Avant-Garde Fascism. The Mobilization of Myth, Art, and Culture in France, 1909–1939*, North Carolina 2007.
- Beckerath, Erwin von, *Wesen und Werden des fascistischen Staates*, Berlin/Heidelberg 1927.
- Benoist, Alain de, *Édouard Berth ou le socialisme héroïque. Sorel, Maurras, Lenine, Grez-sur-Loing* 2013.
- Berding, Helmut, *Rationalismus und Mythos. Geschichtsauffassung und politische Theorie bei Georges Sorel*, München/Wien 1969.
- Bergson, Henri, *Schöpferische Evolution*, neu aus dem Französischen übersetzt von Margarethe Drewsen, Hamburg 2013.
- Berth, Édouard, *Les Méfaits des intellectuels*, préface de Georges Sorel [1. Edition 1914], réédité et présenté par Alain de Benoist, Paris 2007.
- Breuer, Stefan, *Nationalismus und Faschismus. Frankreich, Italien und Deutschland im Vergleich*, Darmstadt 2005.
- Bruhn, Joachim, »Der ganzheitliche Volksstaat und seine Insassen. Volkssouveränität oder freie Assoziation«, in: ders., *Was deutsch ist. Zur kritischen Theorie der Nation*, zweite, erweiterte und überarbeitete Auflage, Freiburg/Wien 2019, S. 25–71.
- Engels, Friedrich, »Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. Im Anschluß an Lewis H. Morgans Forschungen«, in: *Marx-Engels-Werke*, 5. Auflage, Bd. 21, Berlin 1973, S. 25–173.
- Freund, Michael, *Georges Sorel. Der revolutionäre Konservatismus*, 2., erw. Aufl., Frankfurt a.M. 1972.
- Gentile, Emilio, *Le origini dell'ideologia fascista (1918–1925)*, Roma 1975.
- Gentile, Emilio/Staunton, George, *Politics as Religion*, Princeton 2021.
- Herf, Jeffrey, *Reactionary Modernism. Technology, Culture, and Politics in Weimar and the Third Reich*, Cambridge 1984.
- Horkheimer, Max, *Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung*, 2. Auflage, Lüneburg 1987.

- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W., *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt a.M. 1986.
- Krug, Uli, »Staat und Wahn. Faschismus, Syndikalismus und Arbeiterbewegung in Italien und Deutschland«, in: *Jungle World*, Nr. 18/2014, 30.04.2014.
- Lanzillo, Agostino, *Giorgio Sorel. Con una lettera auto-biografica*, Roma 1910.
- Lenk, Kurt, »Das Problem der Dekadenz seit Sorel«, in: Heiko Kauffmann/Helmut Kellershohn/Jobst Paul (Hg.), *Völkische Bande. Dekadenz und Wiedergeburt – Analysen rechter Ideologie*, Münster 2005, S. 49–63.
- Lenk, Kurt/Meuter, Günter/Otten, Enrique Ricardo, *Vordenker der neuen Rechten*, Frankfurt a.M.u.a. 1997.
- Lévy, Bernard-Henri, *L'Idéologie française*, Paris 1981.
- Lukács, Georg, *Die Zerstörung der Vernunft. Irrationalismus zwischen den Revolutionen*, Band 1, München 1973.
- Lukács, Georg, *Zur Kritik der faschistischen Ideologie*, Berlin/Weimar 1989.
- Mann, Thomas, *Betrachtungen eines Unpolitischen*, 11.–14. Aufl., Berlin 1919.
- Marcuse, Herbert, »Ideengeschichtlicher Teil«, in Horkheimer, Max (Hg.): *Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung*, 2. Auflage, Lüneburg 1987, S. 136–228.
- Marx, Karl, »Der Bürgerkrieg in Frankreich. Adresse des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation«, in: *Marx-Engels-Werke*, 5. Auflage, Bd. 17, Berlin 1973, S. 313–365.
- Marx, Karl, »Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung«, in: *Marx-Engels-Werke*, 5. Auflage, Band 1, Berlin 1973, S. 378–391.
- Mohler, Armin, *Georges Sorel. Erzvater der konservativen Revolution. Eine Einführung*, Bad Vilbel 2000.
- Mussolini, Benito, *Der Geist des Faschismus. Ein Quellenwerk*, 5. Auflage, München 1943.
- Mussolini, Benito, »La Cultura Fascista«, in: Yvon De Begnac (Hg.), *Taccuini mussoliniani*, Bologna 1990, S. 373–456.
- Neumann, Franz, *Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933–1944*, Frankfurt a.M. 1998.
- Nolte, Ernst, *Der Faschismus in seiner Epoche. Action française – Italienischer Faschismus – Nationalsozialismus*, 5. Auflage, München 1979.
- Priester, Karin, *Mystik und Politik. Ernesto Laclau, Chantal Mouffe und die radikale Demokratie*, Würzburg 2014.
- Renan, Ernest, *La Réforme intellectuelle et morale*, Paris 1967.
- Ruttner, Florian, »Der Mythos des Radikalen. Der Verrat an der Aufklärung bei Georges Sorel, Georges Bataille und Michel Foucault«, in: Alex Gruber/

- Philipp Lenhard (Hg.), *Gegenaufklärung. Der postmoderne Beitrag zur Barbarisierung der Gesellschaft*, Freiburg 2011, S. 86–122.
- Sand, Shlomo, »Legend, Myth, and Fascism«, in: *The European legacy, toward new paradigms*, No. 5, 1998, S. 51–65.
- Schmitt, Carl, *Die geistesgeschichtliche Lage des heutigen Parlamentarismus*, Berlin 2017.
- Schmitt, Carl, *Römischer Katholizismus und politische Form*, 2. Aufl. Stuttgart 1984.
- Sorel, Georges, *Contribution à l'étude profane de la Bible*, Paris 1889.
- Sorel, Georges, *Die Auflösung des Marxismus/La décomposition du marxisme*, Hamburg 1978.
- Sorel, Georges, *Le procès de Socrate. Examen critique des thèses socratiques*, Paris 1889.
- Sorel, Georges, *Über die Gewalt/Réflexions sur la violence*, Frankfurt a.M. 1981.
- Spengler, Oswald, *Jahre der Entscheidung. Deutschland und die weltgeschichtliche Entwicklung*, München 1933.
- Spengler, Oswald, *Preussentum und Sozialismus*, München 1920.
- Sternhell, Zeev, *Faschistische Ideologie. Eine Einführung*, Berlin 2018.
- Sternhell, Zeev, *La droite révolutionnaire 1885–1914. Les origines françaises du fascisme*, Paris 1997.
- Sternhell, Zeev, *Ni droite ni gauche. L'idéologie fasciste en France*, Paris 2013.
- Sternhell, Zeev/Sznajder, Mario/Asheri, Maia, *Die Entstehung der faschistischen Ideologie. Von Sorel zu Mussolini*, Hamburg 1999.
- Taguieff, Pierre-André, »Violence, utopie, décadence. Entre Sorel et Freund«, Étude ayant servi de base à une communication faite au colloque international *Penser le conflit avec Julien Freund*, Université de Strasbourg, 11–12. mars 2010.
- Vico, Giambattista, *Prinzipien einer neuen Wissenschaft über die gemeinsame Natur der Völker*, Hamburg 2009.
- Weiß, Volker, »Faschisten von heute? »Neue Rechte« und ideologische Traditionen«, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)*, Nr. 42/43, 2017, S. 4–9.
- Weißmann, Karlheinz, »Auf der Suche nach einem eigenen Weg. Alain de Benoist zum Siebzigsten«, in: *Junge Freiheit*, Nr. 50/2013, 11.12.2013.
- Weißmann, Karlheinz, »Die Bedeutung Georges Sorels für das Denken Armin Mohlers«, in: *Junge Freiheit*, Nr. 15/2000, 07.04.2000.
- Weißmann, Karlheinz, »Nachwort«, in: Mohler, Armin, *Georges Sorel. Erzvater der konservativen Revolution. Eine Einführung*, Bad Vilbel 2000, S. 87–99.